

# 15. Marxherbstschule

28.10. bis 30.10.2022

**Boden, Rente, Miete -  
Ökonomie des urbanen Raumes bei Marx**

## Reader

### 1. „Die trinitarische Formel“

*Kapital* Bd. III., MEGA II 4.2 7. Kapitel, S. 834-852  
(ohne vier Bildseiten, das entspricht MEW 25 in der Reihenfolge: S. 826-831, 822-826, 831-839).

### 2. „Grundrente“

*Ökonomisch-philosophische Manuskripte 1844*, „Grundrente“,  
MEW Bd. 40, S. 497-510.

### 3. „Das allgemeine Gesetz der Akkumulation“

*Kapital* Bd. I, MEW Bd. 23, 23. Kapitel, S. 687-697.

### 4. Engels: *Zur Wohnungsfrage*

MEW Bd. 18, S. 213-215 und 233-240.

### 5. „Der Umschlag des Kapitals“

*Kapital* Bd. II, MEW Bd. 24, 12 Kapitel „Die Arbeitsperiode“, S.  
236-237.

### 6. Über das Privateigentum und Gemeindeeigentum

*Grundrisse*, 1. Kapitel, S. 23.

### 7. „Baustellenrente. Bergwerksrente. Bodenpreis“

*Kapital* Bd. III, MEW Bd. 25, 46. Kapitel, S. 781-791.

MEGA 11/4.2, S. 834-853 ≈ MEW Bd 25, S. 822-831  
 822-826  
 831-839

[528] SIEBENTES KAPITEL.

*Revenuen (Einkommen) und ihre Quellen.*

1) Die trinitarische Formel. 4) Productions- und Distributionsverhältnisse. 2) Zur Analyse des Productionsprozesses. 3) Schein der Konkurrenz. 5) Die Klassen.

1) Die trinitarische Formel.

(Vergleiche p. 445, 446 dieses Buchs) (Die Stelle gehört hierher.)

Wir haben gesehen, es ist das *Capital* (- der Capitalist ist nur das personificirté Capital, er functionirt innerhalb der Productionsweise nur als Träger des Capitals -) welches im capitalistischen Productionsproceß, (einer bestimmten *gesellschaftlichen* Form des Productionsprocesses überhaupt, der sowohl Productionsproceß der materiellen Existenzbedingungen der Glieder der Gesellschaft, des menschlichen Lebens überhaupt, als ein in spezifisch historischen, historisch-ökonomischen Beziehungen, Productionsverhältnissen vor sich gehender, diese Productionsverhältnisse selbst reproducirender und damit das *Ganze* der Träger dieses Productionsprocesses, ihrer materiellen Existenzbedingungen und ihrer Verhältnisse producirender und reproducirender, d. h. eine bestimmte ökonomische Gesellschaftsform, denn das Ganze dieser Beziehungen worin sich die Träger der Production befinden und die ökonomischen Umstände zur Natur und zu einander, worin sie produciren, ist die *Gesellschaft* in ihrer ökonomischen Struktur betrachtet -) (dieser Productionsproceß geht unter bestimmten materiellen Umständen und Bedingungen vor sich, die aber zugleich Träger bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse der Individuen, die sie im

Proceß ihrer Lebenserzeugung eingehn, und jene Umstände, wie diese Verhältnisse, wenn sie einerseits *Voraussetzungen*, sind sie andererseits *Resultate* und *Schöpfungen* des capitalistischen Productionsprocesses, sie werden producirt und reproducirt) also das *Capital* pumpt in den ihm entsprechenden gesellschaftlichen Productionsproceß ein bestimmtes Quantum *Surplusarbeit* aus den unmittelbaren Producenten oder Arbeitern heraus, Surplusarbeit, die es ohne Equivalent erhält, und die immer *Zwangsarbeit* ihrem Wesen nach bleibt, wie sehr sie auch als das Resultat freier contractlicher Uebereinkunft erscheinen mag. Diese Surplusarbeit stellt sich dar in einem *Surpluswerth* und dieser Surpluswerth existirt in einem *Surplusproduct*. (*Surplusarbeit* überhaupt, als Arbeit über das Maaß der gegebenen Bedürfnisse hinaus, muß immer bleiben. Im capitalistischen wie im Sklavensystem und so weiter hat sie nur eine antagonistische Form und wird ergänzt durch reinen Müsiggang eines Theils der Gesellschaft. Ein bestimmtes Quantum Surplusarbeit ist erheischt durch die Assecuranz gegen Zufälle, und durch die nothwendige dem Fortschritt der Bevölkerung und der Entwicklung der Bedürfnisse selbst entsprechende progressive Ausdehnung des Reproductionsprocesses, was vom capitalistischen Standpunkt aus *Accumulation* heißt. Es ist eine der civilisatorischen Seiten des Capitals, daß es diese Surplusarbeit in einer Weise und unter Bedingungen erzwingt, die der Entwicklung der Productivkräfte, der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Schöpfung der Elemente für eine höhere Neubildung vortheilhafter sind als in der früheren Form der Sklaverei, Leibeigenschaft u. s. w. Sie führt eine Stufe herbei, wo der Zwang einerseits und die Monopolisirung der gesellschaftlichen Entwicklung mit ihren materiellen und intellektuellen Vortheilen für einen Theil der Gesellschaft auf Kosten des andren wegfällt; andererseits schafft sie die materiellen Mittel und den Keim zu den Verhältnissen, die erlauben, in einer höhern Form der Gesellschaft, diese *Surplusarbeit* zu verbinden mit einer grössern Reduction der der materiellen Arbeit gewidmeten Production überhaupt. Denn die Surplusarbeit kann, je nach der Entwicklung der Productivkraft der Arbeit, groß bei kleinem Gesamtarbeitstag und relativ klein bei grossem Gesamtarbeitstag sein erstens dem *Quantum nach* betrachtet. Ist der nothwendige Arbeitstag = 3, und die Surplusarbeit = 3, so ist der Gesamtarbeitstag = 6, und die Rate der Surplusarbeit = 100 %. Ist der nothwendige Arbeitstag = 9 und die Surplusarbeit = 3, so der Gesamtarbeitstag = 12 und die Rate des Surplus nur = 33 1/3 p. c. *Zweitens* aber hängt es von der Productivität der Arbeit etc ab, wie viel Gebrauchswerth in bestimmter Zeit, also auch in bestimmter Surpluszeit gearbeitet wird. Der wirkliche Reichthum der Gesellschaft, und die Möglichkeit ihren Reproductionsproceß beständig zu erweitern, hängt also nicht von der Länge der Surplusarbeit, sondern von ihrer

Productivität und mehr oder minder reichen Productionsbedingungen ab, worin sie sich vollzieht. Das Reich der Freiheit beginnt in der That erst da, wo das Arbeiten, das durch Noth und äussere Zweckmässigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Production. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduciren, so muß es der Civilisirte, und er muss in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Productionsweisen. Mit seiner Entwicklung steigert sich dieß Reich der Naturnothwendigkeit, weil seine Bedürfnisse, aber zugleich die productiven Powers sie zu befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die associirten Producenten diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, ihn unter ihre gemeinschaftliche Controlle bringen, statt von ihm als einer blinden Macht controllirt zu werden, mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adaequatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dieß immer ein Reich der Nothwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Nothwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Reduction des Arbeitstags ist die Basis.) Dieser *Surpluswerth* (oder *Surplusproduct*) vertheilt sich – wenn wir von den zufälligen Schwankungen der Vertheilung absehn, und ihr regelndes Gesetz, ihre normirenden limits betrachten unter den Capitalisten im Verhältniß zu der Quote, der Dividende, die ihnen vom gesellschaftlichen Capital gehört. In dieser Gestalt erscheint der *Surpluswerth* als der *Durchschnittsprofit*, der dem Capital zufällt, ein *Durchschnittsprofit*, der sich selbst wieder in *Unternehmungsgewinn* ||530| und *Zins* spaltet, und unter diesen beiden Kategorien verschieden Sorten von Capitalisten zufallen kann. Eine *Schranke* besitzt jedoch diese Aneignung und Vertheilung der *Surplusarbeit* oder vielmehr des *Surpluswerths* und *Surplusproducts*, worin sie sich darstellt, durch das Kapital am *Grundeigenthum*, den Eigenthümern von Grund und Boden. Wie der functionirende Capitalist die *Surplusarbeit* und damit unter der Form des *Profits* den *Surpluswerth* und das *Surplusproduce* aus den Arbeitern auspumpt, so pumpt der Grundeigenthümer einen Theil dieses *Surpluswerths* oder *Surplusproduce* wieder dem Capitalisten aus, unter der Form der *Rente*, nach früher entwickelten Gesetzen. (Wenn wir also hier vom *Profit* als dem dem Capital zufallenden Antheil des *Surpluswerths* sprechen, so meinen wir den *Durchschnittsprofit* (= *Unternehmungsgewinn* + *Zins*), der durch den Abzug der *Rente* vom *Gesamtpprofit* (identisch mit dem *Gesamtsurpluswerth*) bereits beschränkt ist; den Abzug der *Rente* voraussetzt.) *Profit* des Capitals (*Unternehmungsgewinn* + *Zins*)

und *Grundrente* sind also nichts als besondere Bestandtheile des *Surpluswerths*, Kategorien, worin er, nach seinem Anheimfall an das Capital oder das Grundeigenthum, unterschieden wird, Rubriken, die aber an seinem Wesen nichts ändern. Zusammenaddirt bilden sie die Summe des *gesellschaftlichen Surpluswerths*. Das Capital pumpt die *Surplusarbeit*, die sich im *Surpluswerth* und *Surplusproduce* darstellt, direkt aus den Arbeitern aus. Es kann also in diesem Sinn als *Producent* derselben betrachtet werden. Das Grundeigenthum hat mit dem wirklichen Productionsproceß nichts zu schaffen. Seine Rolle beschränkt sich darauf, einen Theil des producirten *Surpluswerths* aus den Taschen des Capitals in seine eignen hinüberzuführen. (Andererseits spielt der Grundeigenthümer eine Rolle im capitalistischen Productionsproceß, nicht nur durch den Druck, den er auf das Capital ausübt, nicht dadurch daß das Grundeigenthum eine Voraussetzung und Bedingung der capitalistischen Productionsweise, weil der Expropriation des Arbeiters von den Arbeitsbedingungen ist, sondern, weil er als Personification einer der wesentlichen Productionsbedingungen erscheint.)

Der *Arbeiter* endlich, als Eigenthümer und Verkäufer seiner *persönlichen Arbeitskraft*, erhält unter dem Namen des *Arbeitslohn* einen Theil des *Products*, worin sich *der Theil seiner Arbeit*, den wir *nothwendige Arbeit* [nennen], d. h. zur Erhaltung und Reproduction dieser *Arbeitskraft*, seien die Bedingung dieser Erhaltung und Reproduction nun ärmlicher oder reicher, günstiger oder ungünstiger, *nothwendigen Arbeit* darstellt.

So disparat diese Verhältnisse nun sonst auch erscheinen mögen, sie haben alle Eins gemein: Das Capital wirft Jahr aus Jahr ein dem Capitalisten *Profit* ab, ||[531]| der Grund und Boden seinem Eigenthümer *Grundrente*, und die *Arbeitskraft* (unter normalen Verhältnissen und solange die *Arbeitskraft* dauert und nicht durch neue *Arbeitskräfte* ersetzt werden muß) dem Arbeiter *Arbeitslohn* ab. Diese 3 Werttheile des jährlich producirten *Gesamtwerths* (und denen entsprechende Theile des jährlich producirten *Gesamtpproducts*) können (von der *Accumulation* zunächst abgesehn) jährlich von ihren respectiven Besitzern verzehrt werden ohne daß die Quelle ihrer Reproduction versiegt. Sie erscheinen als jährlich zu verzehrende Früchte eines perennirenden Baums oder vielmehr drei perennirender Bäume. Sie bilden die jährlichen Einkommen des Capitalisten, des Grundeigenthümers und des Arbeiters, *Einkommen* oder *Revenuen*, die der functionirende Capitalist, als der unmittelbare Auspumper der *Surplusarbeit* und der Anwender der *Arbeit* überhaupt vertheilt. Dem Capitalisten erscheint sein Capital, dem Grundeigenthümer sein Grund und Boden und dem Arbeiter die *Arbeitskraft* oder vielmehr die *Arbeit* selbst (da er die *Arbeitskraft* nur als sich äussernde wirklich verkauft und ihm der *Preis der Ar-*

beitskraft, wie früher gezeigt, auf Basis der capitalistischen Produktionsweise sich nothwendig als *Preiß der Arbeit* darstellt) so als drei *verschiedene Quellen* ihrer spezifischen Revenuen, des Profits, der Grundrente und des Arbeitslohns. Sie sind es in der That in dem Sinne, daß das Capital für den Capitalisten eine perennirende Pumpmaschine von Surplusarbeit, der Grund und Boden für den Grundeigenthümer ein perennirender Magnet zur Anziehung eines Theils des vom Capital ausgepumpten Surpluswerths und endlich Arbeit die beständig sich erneuernde Bedingung und das beständig sich erneuernde Mittel ist, um einen Theil des vom Arbeiter geschaffnen Werths, und daher um durch denselben gemeßnen Theil des gesellschaftlichen Products, um die nothwendigen Lebensmittel unter dem Titel des Arbeitslohns zu erwerben. Sie sind es in dem Sinn, daß das Capital einen Theil des Werths und daher des Products der jährlichen Arbeit in der *Form des Profits*, das Grundeigenthum einen andren Theil in der *Form der Rente*, und die Lohnarbeit einen dritten Theil in der *Form des Arbeitslohns* fixirt und grade durch diese Verwandlung umsetzt in die Revenuen des Capitalisten, des Grundeigenthümers, und des Arbeiters, ohne aber die Substanz selbst, die sich in diese verschiedenen Categorien verwandelt zu schaffen, sie vielmehr voraussetzt, nämlich den *Gesamtwert* des jährlichen Products, der nichts ist als materialisirte gesellschaftliche Arbeit. Es ist jedoch nicht in diesem Sinn, daß sich die Sache den Productionsagenten oder Trägern der *verschiednen Factoren* des Productionsprocesses darstellt, sondern vielmehr in einer verkehrten Form. Warum es sich ihnen in dieser verkehrten Form darstellen muß, werden wir im Fortgang unsrer Untersuchung weiter entwickeln. *Capital, Grundeigenthum* und *Arbeit* erscheinen ihnen als 3 verschiedene, selbstständige Quellen, aus denen als solchen 3 verschiedene Bestandtheile des jährlich producirtten Werths (und daher des Products, worin er existirt) entspringen, also nicht nur die verschiedenen *Formen* dieses Werths, als besondrer Factoren des gesellschaftlichen Productionsprocesses zufallende Revenuen, sondern dieser Werth selbst und damit die Substanz dieser Revenueformen. |

[470] *Capital – Profit* (Unternehmungsgewinn + Zins), *Grund und Boden – Rente*, *Arbeit – Arbeitslohn*, dieß ist die trinitarische Form, die alle Geheimnisse des gesellschaftlichen Productionsprocesses einbegreift.

Da ferner, wie früher gezeigt, der *Zins* als das eigentliche, charakteristische Product des Capitals und der Unternehmungsgewinn im Gegensatz dazu als vom Capital unabhängiger Arbeitslohn erscheint, reducirt sich jene trinitarische Form auch näher zu:

*Capital – Zins, Grund und Boden – Rente, Arbeit – Arbeitslohn*, wo der Profit, die capitalistische Produktionsweise spezifisch charakterisirende Form des Mehrwerths glücklich verschwunden, beseitigt, alle geworden ist.

Sieht man sich nun näher diese ökonomische Dreieinigkeit an, so findet man:

*Erstens*: Die angeblichen Quellen des jährlich disponiblen Reichthums gehören ganz disparaten Sphären an und haben nicht die geringste Analogie untereinander. Sie verhalten sich etwa zusammen wie Notariatsgebühren, rothe Rüben, und Musik.

*Capital, Grund und Boden, Arbeit!* Aber das Capital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes *gesellschaftliches*, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges *Productionsverhältniß*, gesellschaftlich bestimmtes Verhältniß, das sich an einem Ding darstellt und diesem Ding einen spezifisch gesellschaftlichen Charakter giebt! Das Capital ist nicht die materiellen, producirtten Produktionsmittel oder Arbeitsmittel. Es ist die in Capital *verwandelten* Produktionsmittel, die an sich so wenig Capital sind, wie Gold und Silber an sich Geld sind. Es sind die von einem bestimmten Theil der Gesellschaft *monopolisirten* Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeitskraft gegenüber *verselbstständigten* Producte und Bedingungen ihrer Anwendung, die durch diesen Gegensatz im Capital personificirt werden! Es sind nicht nur die in selbstständige Mächte verwandelten Producte der Arbeiter, die Producte als Beherrscher und Käufer ihrer Producenten, sondern es sind auch die *gesellschaftlichen Kräfte* und in *Form* dieser Arbeit, die als *Eigenschaften* ihres Products ihnen gegenüber treten! Also hier haben wir eine bestimmte, auf den ersten Blick sehr mystische, *gesellschaftliche* Form eines der gesellschaftlichen Produktionsfactoren eines historisch spezifischen gesellschaftlichen Productionsprocesses! Und nun daneben *Grund und Boden*, die unorganische Natur quod même, rudis indigestaque moles, in ihrer ganzen Waldursprünglichkeit! *Werth* ist Arbeit. *Mehrwerth* kann daher nicht Erde sein. *Absolute Fruchtbarkeit* des Bodens bewirkt nichts als daß ein gewisses Quantum Arbeit ein größeres, von der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens bedingtes Product giebt. Die *Differenz* in der Fruchtbarkeit des Bodens bewirkt, daß sich dieselben Quanten von Arbeit und Capital, also *derselbe* Werth in verschiedenen Quantis Erdproducten ausdrückt; daß diese Producte also *verschiedne individuelle Werthe* haben. Die Ausgleichung dieser individuellen Werthe zu Marktwerten bewirkt, that „the advantages of fertile over inferior soil ... are und transferred from the cultivator, or consumer, to the landlord“. (*Ric. Princ.* p. 62.) Und endlich als Dritten im Bunde ein blosses Gespenst – die Arbeit, die nichts als eine Abstraction ist und für sich genommen überhaupt nicht existirt oder wenn wir das Gemeinte nehmen, die productive Thätigkeit des Menschen überhaupt, wodurch er den Stoffwechsel mit der Natur vermittelt, entkleidet nicht nur jeder bestimmten gesellschaftlichen Form und Charakters, sondern selbst in ihrem blossen Naturdasein, unabhängig von

der Gesellschaft, allen Gesellschaften enthoben, und dem überhaupt noch nicht gesellschaftlichen Menschen gleich gemeinsam mit dem irgendwieg gesellschaftlich bestimmten als Lebensäußerung und Lebensbewahrung! |

[471] *Capital – Zins, Privateigenthum, Grundeigenthum am Erdballen* (und zwar modernes, der capitalistischen Productionsweise entsprechendes) – *Rente, Lohnarbeit – Arbeitslohn!* 5

In dieser Form existirte Zusammenhang unter den Quellen der Revenuen! Wie das *Capital*, so sind das *Grundeigenthum*, und die *Lohnarbeit* gesellschaftlich bestimmte Formen, die letztre der Arbeit, die zweite des *monopolisirten* Erdballs, des Grund und Bodens, und zwar dem *Capital* entsprechende und derselben ökonomischen Gesellschaftsformation angehörige Form! (Die wirklich richtige Formel, *Capital – Profit* (Unternehmungsgewinn und Zins), *Grundeigenthum – Rente*, *Lohnarbeit – Arbeitslohn*.) 10

Das erste Auffällige an dieser Formel also ist, daß neben dem *Capital*, einer bestimmten Productionsweise, einer bestimmten historischen Gestalt d. gesellschaftlichen Productionsprocessen angehörige Form eines *Productionselements* (Arbeitsbedingung), oder einem *Productionselement* verquickt mit, dargestellt in einer bestimmten socialen Form, rangirt werden die *Erde* auf der einen Seite, die *Arbeit* auf der andren, zwei Elemente des realen Arbeitsprocesses, die in dieser stofflichen Form allen Productionsweisen gemeinsam sind! die die stofflichen Elemente jeden Productionsprocesses sind, und mit der gesellschaftlichen Form desselben nichts zu schaffen haben. Als wollte man unter den verschiedenen Menschensorten aufzählen Banquiers (Capitalisten), Neger, xxxxxx etc. 20

*Zweitens*: In der Formel *Capital – Zins, Erde – Rente, Arbeit – Arbeitslohn* erscheinen *Capital*, *Erde*, *Arbeit* respective als Quellen von *Zins* (statt *Profit*), *Rente*, und *Arbeitslohn* als ihren *Producten*, Früchten, sie der Grund, jene die Folge, sie die Ursache, jene die Wirkung; und zwar so, daß jede Quelle auf ihr *Product* als das von ihnen Abgestoßne und Producirte bezogen sind. Alle drei Einkommen nun, *Zins* (statt *Profit*), *Rente*, *Arbeitslohn*, sind 3 Theile vom Werth des *Products*, drei *Wertheile* des *Products*, also überhaupt *Wertheile* (oder in Geld ausgedrückt, gewisse Geldgrößen, *Preißtheile*). Die Formel *Capital – Zins* ist nun zwar die begriffsloseste Formel des *Capitals*, aber sie ist eine Formel desselben. Aber wie soll die Erde einen *Werth* (d. h. ein gesellschaftlich bestimmtes Quantum Arbeit) schaffen und nun gar den besondern *Wertheil* ihrer eignen *Producte*, der Erdproducte, der die *Rente* bildet? Die Erde ist z. B. als *Productionsagent* in der Production eines Gebrauchswerths, eines *materiellen Products*, des *Weizens* thätig. Aber sie hat nichts zu thun mit der Production des *Weizenwerths*. So weit sich *Werth* in *Weizen* darstellt, wird der *Weizen* nur als ein bestimmtes Quantum materialisirter gesellschaftlicher Arbeit betrachtet, 25 30 35 40

ganz gleichgültig gegen die besondere Materie, worin sich diese Arbeit darstellt, oder den besondern Gebrauchswerth dieser Materie. Es widerspricht dem nicht, 1) daß, all other circumstances remaining the same, die Wohlfeilheit oder Theuerkeit des Weizens von der Productivität der Erde abhängt. Die Productivität der agricolen Arbeit ist an Naturbedingungen geknüpft und je nach der Productivität derselben, stellt sich dasselbe Quantum Arbeit in viel oder wenig *Producten*, Gebrauchswerthen dar. Wie groß das Quantum Arbeit ist, das sich in einem bushel darstellt, hängt von der Masse der bushel ab, die dasselbe Quantum Arbeit liefert. Es hängt hier von der Productivität der Erde ab, in welchen Quanta der Werth sich darstellt; aber dieser Werth ist gegeben, unabhängig von dieser Vertheilung. Werth stellt sich in Gebrauchswerth dar; und Gebrauchswerth ist eine Bedingung der Werthschöpfung; aber es ist Narrheit auf der einen Seite einen Gebrauchswerth, die Erde, und auf der andren, als ihr *Product*, einen *Werth* und dazu noch einen *besondern Wertheil* zu setzen! 2) Die | [532] *Differentialrente* ist gebunden an die relative Fruchtbarkeit der Ländereien, also an Eigenschaften, die dem Boden als solchem zukommen (oder aus ihm entspringen). Aber so weit sie *erstens* beruht auf den verschiedenen *individuellen Werthen* der *Producte* verschiedner Bodenarten, ist es nur die eben erwähnte Bestimmung; so weit sie *zweitens* beruht auf dem von diesen *individuellen Werthen* unterschiednen, regulirenden *allgemeinen Marktwert*, ist es ein gesellschaftliches (vermitteltst der Konkurrenz) bewirktes Gesetz, das weder mit dem Boden, noch mit seinen verschiedenen Graden von Fruchtbarkeit etwas zu thun hat. 5 10 15 20

Es könnte scheinen, als wenn in *Arbeit – Arbeitslohn* wenigstens ein rationelles Verhältniß ausgesprochen wäre. Aber dieß ist eben so wenig der Fall, wie mit *Grund und Boden – Rente*. So weit die Arbeit Werthbildend ist und sich im Werth der Waaren darstellt, hat sie nichts zu thun mit der *Vertheilung dieses Werths* unter verschiedene Categorien. So weit sie den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der *Lohnarbeit* hat, ist sie nicht werthbildend. Es ist überhaupt früher gezeigt worden, daß *Arbeitslohn* oder *Preiß der Arbeit* nur ein irrationeller Ausdruck für den *Werth* oder *Preiß der Arbeitskraft* ist und die bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen diese Arbeitskraft verkauft wird, haben mit der Arbeit als allgemeinem *Productionsagenten* nichts zu schaffen. Die Arbeit schafft natürlich, stellt sich dar, auch in dem Werthbestandtheil der Waare, der als *Arbeitslohn* den *Preiß der Arbeitskraft* bildet, aber nicht mehr als sie sich in den Theilen darstellt, die *Rente* oder *Profit* bilden. Und überhaupt wenn wir die Arbeit als Werthbildend fixiren, betrachten wir sie nicht in ihrer konkreten Gestalt als *Productionsbedingung*, sondern in einer *gesellschaftlichen Bestimmtheit*, die von der der *Lohnarbeit* verschieden ist. 25 30 35 40

Selbst der Ausdruck *Capital – Profit* ist hier insofern incorrect, als, wenn das Capital in der einzigen Beziehung gefaßt wird, worin es *Mehrwerth* producirt, nämlich als Verhältniß zum Arbeiter, durch den Zwang, den es auf die Arbeitskraft, i. e. den Lohnarbeiter ausübt, so umfaßt dieser Mehrwerth ausser Profit (Unternehmungsgewinn und Zins) auch die *Rente*, kurz den ganzen *ungetheilten Surpluswerth*. Hier dagegen als Quelle von Re-  
 venue, wird es nur auf den Theil in Beziehung gesetzt, der dem Capitalisten anheimfällt. Es ist dieß nicht der *Surpluswerth*, den es extrahirt, sondern der Theil, den es *für* den Capitalisten extrahirt. Noch mehr fällt aller Zusammenhang fort, sobald sich die Formel in die *Capital – Zins* verwandelt.

Wenn wir erstens das Disparate der 3 Quellen betrachteten, so jetzt zweitens, daß dagegen ihre *Producte*, die *issues* derselben (*offsprings*), die Revenuen alle *derselben* Sphäre, der des Werths angehören. Indeß gleicht sich dieß dadurch aus (dieß *Verhältniß* nicht nur *zwischen incommensurablen* Grössen, sondern zwischen ganz *verschiednen* und *unvergleichbaren* und *beziehunglosen*, ungleichen Dingen), daß in der That das Capital, gleich der *Erde* und der *Arbeit* blos seiner *stofflichen* Substanz nach, also als *producirtes* *Productionsmittel* genommen wird, wobei sowohl von ihm als *Verhältniß* zum Arbeiter, wie von ihm als *Werth* abstrahirt wird.

[[533]] *Drittens*. In diesem Sinn also bietet die Formel: *Capital – Zins*, (*Profit*), *Erde – Rente*, *Arbeit – Arbeitslohn* gleichmässige und symmetrische Incongruität. In der That, indem die *Lohnarbeit* nicht als eine gesellschaftlich bestimmte Form der Arbeit, sondern alle Arbeit ihrer Natur nach als *Lohnarbeit* erscheint, (oder sich den in den capitalistischen Productionsverhältnissen Befangnen, vorstellt) fallen auch die *bestimmten, spezifisch gesellschaftlichen* Formen, welche die objectiven *Arbeitsbedingungen* – die producirtes *Productionsmittel* und die *Erde* – der Lohnarbeit gegenüber annehmen, (wie sie umgekehrt ihrerseits die *Lohnarbeit* voraussetzen), zusammen mit dem *stofflichen* Dasein dieser Arbeitsbedingungen, oder mit der Gestalt, die sie im realen Arbeitsproceß, unabhängig von jeder spezifisch-gesellschaftlichen, ja unabhängig von jeder *gesellschaftlichen* Form desselben besitzen. Die der Arbeit *entfremdete, verselbstständigte* und *verwandelte* Gestalt der Arbeitsbedingungen, worin also die *producirtes* *Productionsmittel* zum *Capital* und die *Erde* zum Privateigenthum, zur *monopolisirten* *Erde* wird, zur *Grundgeeigneten*, fällt daher zusammen mit dem Dasein und der Function der *producirtes* *Productionsmittel* und der *Erde* im Arbeitsproceß, *Productionsproceß* überhaupt. Jene *Productionsmittel* sind an und für sich, von Natur, *Capital* oder *Capital* ist nichts als ein blosser ökonomischer „Name“ für jene *Productionsmittel*; und so ist die *Erde* an und für sich die *monopolisirte* *Erde* of a certain lot of landlords. Wie im *Capital* die

*Producte* verselbstständigt gegenüber dem Producenten und – in der That ist der Capitalist nichts als das personificirte *Capital* – so der Grundeigenthümer der *personificirte Grund und Boden*, der sich ebenfalls auf die Hinterfüße stellt, verselbstständigt, und in der Gestalt des landlords claims its part of the values produced by its help. (so daß nicht der Boden den ihm gehörigen Theil des Products zur Reproduction, sondern statt dessen der landlord zum waste und Verschacherung einen Theil dieses Products erhält.) Es ist klar, daß das *Capital* die *Arbeit* als *Lohnarbeit* voraussetzt. Es ist aber eben so klar, daß wenn von der *Arbeit* als *Lohnarbeit* ausgegangen wird – und darum Zusammenfallen der *Arbeit* mit der *Lohnarbeit* selbstverständlich scheint – als die *natürliche* Form der Arbeitsbedingungen gegenüber der *Arbeit* überhaupt das *Capital* und die *monopolisirte Erde* erscheinen müssen; *Capital* zu sein als natürliche Form der Arbeitsmittel erscheint und daher als ihr *rein dinglicher* und aus ihrem Process in dem Arbeitsproceß überhaupt entspringender Charakter. *Capital* und *Arbeitsmittel* werden so identische Ausdrücke. Ebenso werden *Erde*, oder *Grund* und *Boden*, und durch Privateigenthümer *monopolisirte* *Erde* identische Ausdrücke. Die *Arbeitsmittel* als solche, die von Natur *Capital* sind, werden daher zur Quelle des Profits, wie die *Erde* als solche, zur Quelle der *Rente*.

[[534]] Die *Arbeit* als solche, in der einfachen Bestimmtheit zweckmässig productiver Thätigkeit, bezieht sich auf die *Productionsmittel*, nicht in ihrer gesellschaftlichen Formbestimmtheit, sondern in ihrer stofflichen Substanz, als *Material* und *Mittel* der *Arbeit*, die sich ebenfalls nur stofflich, als *Gebrauchswerthe*, voneinander unterscheiden, die *Erde* als unproducirtes, die andren als producirtes *Arbeitsmittel*. Fällt also die *Arbeit* mit der *Lohnarbeit* zusammen, so fällt auch die bestimmte gesellschaftliche Form, worin die *Arbeitsbedingungen* der *Arbeit* gegenüberstehn, mit ihrem stofflichen Dasein zusammen. Die *Arbeitsmittel* sind dann als solche *Capital*, und die *Erde* als solche unter das *Grundeigenthum* subsumirte *Erde*. Die formale Verselbstständigung dieser *Arbeitsbedingungen* gegenüber der *Arbeit*, eine Verselbstständigung, die sie gegenüber der *Lohnarbeit* besitzen, ist dann eine von ihnen als Dingen, als materiellen *Productionsbedingungen* untrennbare Eigenschaft, (*Bestimmtheit*), ein ihnen als *Productions-elementen* immanent eingewachsener Charakter. Ihr bestimmter socialer Charakter im capitalistischen *Productionsproceß* ist ein ihnen Naturgemäß als *Elementen* des *Productionsprocesses* zukommender dinglicher Charakter. Der respective Antheil daher, den die *Erde* als das ursprüngliche field of employment, als das Reich der Naturkräfte, und das vorgefundne Arsenal aller *Arbeitsgegenstände* und der respective Antheil, den die producirtes *Productionsmittel* (*Instrumente*, *Rohmaterial* etc) an dem *Productions-*

proceß als solchen nehmen, müssen dann sich auszudrücken scheinen, in den respectiven Antheilen, die ihnen als Capital und unter das Grundeigenthum subsumirte Erde, ihren socialen Repräsentanten in der Form des Profits (Zins) und Rente zufallen, wie der Arbeiter im Arbeitslohn den Antheil, den seine Arbeit am Productionsproceß nimmt. Rente, Profit, Arbeitslohn scheinen so aus der Rolle hervorzuspringen, die die Erde, die producirt Productionsmittel und die Arbeit im realen Arbeitsproceß, als blosser menschlicher Naturproceß betrachtet, spielen. Es ist ferner klar, oder es ist nur dieselbe Sache again in einer andren Form: Das Product, worin sich die Arbeit des *Lohnarbeiters* für ihn selbst, als *sein* Ertrag, seine Revenue, darstellt, ist nur der *Arbeitslohn*, der *Theil des Werths* (und daher des durch diesen Werth gemeßnen socialen Products), der seinen Arbeitslohn mißt. Fällt also die Lohnarbeit mit der Arbeit als solcher zusammen, so der *Arbeitslohn* mit dem Product der Arbeit, und der *Wertheil*, den der Arbeitslohn darstellt, überhaupt mit dem vom Arbeiter durch seine Arbeit geschaffnen Werth. Dadurch treten aber die andren Wertheile, Rente und Profit, eben so selbstständig dem Arbeitslohn gegenüber und müssen aus eignen, von der Arbeit spezifisch verschiedenen und unabhängigen Quellen entspringen; sie müssen aus den andren concurrirenden Productionselementen entspringen, deren Besitzern sie zufallen, also der Profit aus den stofflichen Elementen des Capitals (= Productionsmitteln) und die Rente aus der vom Grundeigenthümer repräsentirten Erde (Grund und Boden.) oder der *Natur*.<sup>1)</sup>

[[535]] Grundeigenthum, Capital und Lohnarbeit verwandeln sich daher aus *Quellen der Revenuen* in dem Sinn, daß das Capital dem Capitalisten einen Theil des Surpluswerths, den er aus der Arbeit extrahirt, in der Form des *Profits*, das Grundeigenthum an der Erde dem Grundeigenthümer einen andren Theil in der Form der *Rente* attrahirt und die Arbeit dem Arbeiter den letzten noch disponiblen Wertheil in der Form des *Arbeitslohns* zuschlägt, in wirkliche Quellen, wodurch sich nicht ein Theil des Werths in die *Form des Profits*, ein zweiter in die *Form der Rente*, und ein dritter in die *Form des Arbeitslohns* verwandelt, sondern aus denen *diese Wertheile* (und die respectiven Theile des Products, worin sie existiren oder wogegen sie umsetzbar sind) selbst *entspringen* und aus denen als letzter Quelle daher der *Werth des Products selbst* entspringt.<sup>1)</sup>

Wir haben bereits bei den einfachsten Categorien der capitalistischen

<sup>1)</sup> Roscher.

<sup>1)</sup> "Wages, profit, and rent are the three original sources of all revenue, as well as of all exchangeable value." (A. Smith) In dieser Form tautologisch. Wages, profit and rent are the three original forms of revenue. Zu sagen, daß diese the original sources sind heißt, daß die Revenuen aus den Revenuen entspringen.

«C'est ainsi que les causes de la production matérielle sont en même temps les sources des revenus primitifs qui existent.» (259. t. I Storch.)

Productionsweise, der *Waare* und dem *Geld* den mystificirenden Charakter nachgewiesen, der die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichthums in der Production als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (*Waare*) und noch ausgesprochener die Produktionsverhältnisse selbst in ein Ding verwandelt. (Geld.) Alle Gesellschaftsformen, soweit sie es zur Waarenproduction und Geldcirculation bringen, participiren an dieser Verkehrung. Aber in der capitalistischen Productionsweise und dem Capital, welches seine herrschende Kategorie, sein herrschendes Produktionsverhältniß bildet, entwickelt sich dieß viel weiter, diese verzauberte und verkehrte Welt. Betrachtet man das Capital zunächst in dem unmittelbaren Productionsproceß – als Auspumper von Surplusarbeit – so ist das Verhältniß noch sehr einfach und der wirkliche Zusammenhang drängt sich den Trägern dieses Processes, den Capitalisten, selbst auf und ist noch in ihrem Bewußtsein. Der heftige Kampf um die Grenzen des Arbeitstags beweist dieß schlagend. Aber selbst innerhalb dieser nicht vermittelten Sphäre, der Sphäre des unmittelbaren Processes zwischen Arbeit und Capital, bleibt es nicht bei dieser Einfachheit. Mit der Entwicklung des relativen Surpluswerths und der eigentlichen, spezifischen capitalistischen Productionsweise, womit sich die gesellschaftlichen Productivkräfte der Arbeit entwickeln, werden diese Productivkräfte und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Arbeit im unmittelbaren Arbeitsproceß, aus der Arbeit in das Capital verlegt, was damit schon ein sehr mystisches Wesen wird, indem alle gesellschaftlichen Productivkräfte der Arbeit als ihm, im Gegensatz zu der Arbeit als solcher, zukommende und aus seinem eignen Schoß hervorsprossende Kräfte erscheinen. Dann kommt der *Circulationsproceß* dazwischen, dessen Stoff und Formwechsel alle Theile des Capitals, selbst des agricolen Capitals, in demselben Grade an[[536]]heimfallen, wie sich die spezifisch capitalistische Productionsweise entwickelt. Es ist dieß eine Sphäre, in welcher die Verhältnisse der ursprünglichen Werthproduction völlig in den Hintergrund treten. Welches immer der Surpluswerth sei, den das Capital im unmittelbaren Productionsproceß ausgepumpt und in Waaren realisirt hat (in dem unmittelbaren Productionsproceß selbst kommt ausser dem eben Angedeuteten hinzu, daß der Capitalist hier zugleich als Waarenproducent, als Leiter der Waarenproduction thätig ist, und daher dieser Productionsproceß ihm keineswegs als Productionsproceß von Surpluswerth sich darstellt) der in den Waaren enthaltne Werth und Surpluswerth muß im Circulationsproceß realisirt werden und sowohl die Rückerstattung der in der Production vorgeschossenen Werthe, wie namentlich der in den Waaren enthaltne Surpluswerth, erscheint, nicht in der Circulation sich zu realisiren, sondern aus ihr zu entspringen, ein Schein, den zwei Umstände namentlich befesti-

gen: Der *profit upon expropriation*, der von der Prellerei, List, Sachkenntniß, Geschick der Käufer und Verkäufer abhängt und tausend Marktconjuncturen; zweitens aber von dem Umstand, daß hier ein zweites bestimmendes Element hinzutritt, neben der Arbeitszeit, die *Circulationszeit*, die zwar nur als negative Schranke der Werth- und Surpluswerthbildung wirkt, aber als ebenso positiver Grund erscheint, wie die Arbeit selbst und eine aus der Natur des Capitals von der Arbeit unabhängige Bestimmung hereinzubringen scheint. Wir hatten diese Circulationssphäre natürlich nur darzustellen in Bezug auf die neuen Formbestimmungen, die sie erzeugt; die Fortentwicklung der Gestalt des Capitals, die in ihr vorgeht, nachzuweisen. In der Wirklichkeit aber ist diese Sphäre die Sphäre der Konkurrenz, die, jeden einzelnen Fall betrachtet, vom Zufall beherrscht ist, wo also das innere Gesetz das diese Zufälle, zusammengefaßt in grosse Massen, auf innerlich regulirende, den Agenten der Production selbst unsichtbar und unverständlich wird. Nun weiter, der wirkliche Productionsproceß, als Einheit des unmittelbaren Productionsprocesses und des Circulationsprocesses, erzeugt neue Gestaltungen, worin mehr und mehr die Ader des innern Zusammenhangs verloren geht, die Productionsverhältnisse sich gegeneinander verselbstständigen, und die Werthbestandtheile sich gegen einander in selbstständigen Formen verknöchern.

Zunächst die Verwandlung des Surpluswerths in Profit, der ebenso sehr durch den Circulationsproceß als den Productionsproceß bestimmt ist, wo der Mehrwerth in der Form des Profits nicht mehr auf den in Arbeit ausgelegten Capitaltheil, aus dem er entspringt, sondern auf das Gesammtcapital bezogen ist, und die Profitrate durch eigne Gesetze regulirt wird, die einen Wechsel derselben bei gleichbleibender Rate des Mehrwerths bedingen (zulassen), verhüllt mehr und mehr die wahre Natur des Mehrwerths und daher das wirkliche Triebwerk des Capitals. Noch mehr geschieht dieß durch die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit und der Werthe in Produktionspreise, die regulirenden Durchschnitte der Marktpreise. Es tritt hier ein complicirter gesellschaftlicher Proceß — der Ausgleichungsproceß der Capitalien dazwischen, der die relativen Durchschnittspreise der Waaren, und die Durchschnittsprofite in den verschiedenen Productionssphären, ganz abgesehen von den individuellen Capitalanlagen in jeder besondern Productionssphäre, von ihren wirklichen Werthen und von der Exploitation der Arbeiter durch die besondern Capitalien losscheidet. Es scheint nicht nur so, sondern es ist hier in der That der Durchschnittspreis der Waare von ihrem Werth, also der in ihr realisirten Arbeit, und der Durchschnittsprofit eines besondern Capitals von der von ihm beschäftigten Arbeit extrahirten Surplusarbeit verschieden. Der Werth der Waaren erscheint unmittelbar nur noch in dem Einfluß der Productivkraft der

Arbeit auf Sinken und Steigen der Produktionspreise, auf ihre Bewegung, nicht auf ihre letzten Grenzen, und der Profit erscheint nur noch accessorsch bestimmt durch die unmittelbare Exploitation der Arbeiter, so weit sie dem Capitalisten erlaubt, bei den scheinbar unabhängig von dieser Exploitation vorhandenen regulirenden Marktpreisen von dem Durchschnittsprofit abweichenden Profit zu realisiren. Die *normalen Durchschnittsprofite* selbst scheinen dem Capital immanent, unabhängig von der Exploitation, und die anormale Exploitation, oder auch derselbe Grad der Exploitation unter günstigen Ausnahmsbedingungen, die Abweichungen vom Durchschnittsprofit, nicht diesen selbst zu bedingen.

Die Spaltung des Profits in Unternehmungsgewinn und Zins (gar nicht zu sprechen von der Dazwischenkunft des commerciellen Profits und des Geldhandlungsprofits, der auf der Circulation gegründet ist und ganz und gar aus ihr und nicht dem Productionsproceß selbst zu entspringen scheint) vollendet die Verselbstständigung der *Form* des Surpluswerths, seine Verknöcherung gegen seine Substanz, sein Wesen; indem ein Theil des Profits sich, im Gegensatz zu dem andren, ganz von dem Capitalverhältniß als solchem loslöst, und sich darstellt nicht als aus der Function der Exploitation der Lohnarbeit (die natürlich von ihrer Direction untrennbar), sondern aus der Lohnarbeit des Capitalisten selbst zu entspringen, und im Gegensatz dazu der Zins als unabhängig sei es von der Lohnarbeit, sei es der eignen Arbeit des Capitalisten, aus dem Capital als seiner eignen, unabhängigen Quelle zu entspringen scheint. Wenn das Capital ursprünglich auf der Oberfläche der Circulation erscheint, als Capitalfetisch, Werth erzeugender Werth, so stellt es sich jetzt wieder in der Gestalt des Zinstragenden Capitals als seiner entfremdetsten und eigenthümlichsten | [[538]] Form dar. (weßhalb auch die Form Capital – Zins als drittes zu Erde – Rente und Arbeit – Arbeitslohn viel consequenter, denn Capital – Profit, indem im Profit immer noch eine Erinnerung an seinen Ursprung, die im Zins nicht nur ausgelöscht, sondern in feste gegensätzliche Form zu diesem Ursprung gestellt ist.)

Indem endlich, neben das Capital als selbstständige Quelle von Mehrwerth das Grundeigenthum tritt, als Schranke des Durchschnittsprofits und einen Theil des Profits (Mehrwerths) einer Kategorie anweisend, die weder selbst arbeitet, noch Arbeit direkt exploitirt, noch sich wie das Zinstragende Capital mit moralisch erbaulichen Trostgründen, f. i. dem Risiko und dem Opfer im Wegleihen des Capitals, herumtreiben kann, indem hier ein Theil des Mehrwerths direkt nicht an Gesellschaftsverhältnisse, sondern an ein Naturelement, die Erde gebunden scheint, ist die Form der Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Theile des Mehrwerths gegen einander vollendet, der innere Zusammenhang und seine Quelle

vollständig verschüttet, eben durch die Verselbstständigung der an die verschiedenen stofflichen Elemente des Productionsprocesses gebundenen Productionsverhältnisse gegen einander. In Capital – Profit oder noch besser Capital – Zins, Grund und Boden – Rente, Arbeit – Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandtheile des Werths und des Reichthums überhaupt mit seinen Quellen, ist die Mystification der capitalistischen Productionsweise, die Verdinglichung der socialen Verhältnisse und das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Productionsverhältnisse mit ihrer socialen Bestimmtheit vollendet. Die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als sociale Charaktere und zugleich unmittelbar als blosse Dinge ihren Spuk treiben. Es ist das grosse Verdienst der klassischen Oekonomie diesen falschen Schein, diesen Trug, Verselbstständigung und Verknöcherung der verschiedenen socialen Elemente des Reichthums gegen einander, diese Personification der Sachen und Versachlichung der Productionsverhältnisse, diese Religion of every day's life, aufgelöst zu haben, indem sie den Zins auf einen Theil des Profits, die Rente auf Durchschnittsprofit reducirt, so daß beide im Mehrwerth zusammenfallen, indem sie den Circulationsproceß als blosse Metamorphose der Formen darstellt, und endlich im unmittelbaren Productionsproceß auf die Arbeit Werth und Mehrwerth der Waaren reducirt. Dennoch bleiben selbst die besten Wortführer derselben, wie es vom bürgerlichen Standpunkt nicht anders möglich ist, mehr oder weniger in der von ihnen kritisch aufgelösten Welt des Scheins befangen und fallen daher alle mehr oder weniger in Inconsequenzen, in Halbheiten und ungelöste Widersprüche. Es ist dagegen andererseits ebenso natürlich, daß die wirklichen Productionsagenten in diesen entfremdeten und irrationellen Formen von Capital – Zins, Boden – Rente, Arbeit – Arbeitslohn, sich völlig zu Hause fühlen, denn es sind eben ||[539] die Gestaltungen des Scheins, mit denen sie täglich zu thun haben und in denen sie sich bewegen. Es ist daher ebenso natürlich, daß die *Vulgäroekonomie*, die nichts als eine didaktische, mehr oder minder doctrinäre Uebersetzung der Alltagsvorstellungen der wirklichen Productionsagenten ist und eine gewisse verständige Ordnung unter sie bringt, grade in dieser Trinität, in der der ganze innere Zusammenhang ausgelöscht ist, die *naturgemässe* und über allen Zweifel erhabne Basis ihrer Seichbeutelnden Wichtigthuerei findet. Diese Formel entspricht zugleich dem Interesse der herrschenden Klassen, indem sie die Naturnothwendigkeit und Berechtigung ihrer *Einnahmequellen* proclamirt und zu einem Dogma erhebt. (In der Darstellung der *Versachlichung der Productionsverhältnisse* und ihrer *Verselbstständigung* gegen die Productionsagenten selbst, gehn wir nicht ein auf die Art und Weise, wie die Zusammenhänge durch

den Weltmarkt, seine Conjuncturen, die Bewegung der Marktpreise, die Perioden des Credits, Cyclen der Industrie und des Handels, die verschiedenen Epochen von Prosperity, Crise etc ihnen als *übermächtige*, sie willenlos beherrschende *Naturgesetze* und *blinde Nothwendigkeit* erscheinen und sich als solche ihnen gegenüber geltend machen. Deswegen nicht, weil die wirkliche Bewegung der Konkurrenz etc ausserhalb unsres Plans liegt und wir nur die innere Organisation der capitalistischen Productionsweise, so zu sagen in ihrem idealen Durchschnitt darzustellen haben.)

In frühen Gesellschaftsformen tritt diese ökonomische Mystification hauptsächlich nur in bezug auf das Geld und das Zinstragende Capital ein. Sie ist der Natur der Sache erstens ausgeschlossen wo die Production für den Gebrauchswerth, für den unmittelbaren Selbstbedarf vorwiegt. Zweitens, wo wie in der antiken Zeit und im Mittelalter Sklaverei oder Leibeigenschaft die breite Basis des gesellschaftlichen Productionsprocesses bilden, denn die Herrschaft der Productionsbedingungen über die Producenten ist hier versteckt durch die Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, die als unmittelbare Triebfedern des Productionsprocesses erscheinen und sichtbar sind. In dem orientalischen Gemeinwesen (wo naturwüchsiger Communismus herrscht) und selbst in dem antiken städtischen Gemeinwesen ist es dieß Gemeinwesen selbst mit seinen Bedingungen, das als die Basis der Production sich darstellt, wie ihre Reproduction als dessen letzter Zweck. Selbst im mittelaltrigen Zunftwesen erscheint weder das Capital noch die Arbeit ungebunden, sondern ihre Beziehungen durch Corporationswesen und mit demselben zusammenhängende Verhältnisse und ihnen entsprechende Vorstellungen von Berufspflicht, Meisterschaft etc bestimmt. Erst in der capitalistischen Productionsweise |

#### [540] 2) [Zur Analyse des Produktionsprozesses]

Für die in diesem § folgende Untersuchung kann von dem Unterschied von Produktionspreis und Werth abgesehen werden, da dieser überhaupt wegfällt, wenn, wie es hier geschieht, der *Werth* des jährlichen Gesamtproducts der Arbeit betrachtet wird, also des Products des gesellschaftlichen *Gesammtcapitals*.

*Profit* (= Unternehmungsgewinn + Zins) und *Rente* sind nichts als eigenthümliche Formen, welche besondere Theile des *Surpluswerths* der Waaren annehmen. Die Grösse des *Surpluswerths* ist die Schranke der *Grössensumme* der Theile, worin er zerfallen kann. Durchschnittsprofit + Rente sind daher = dem Surpluswerth. (Es ist möglich daß ein Theil der in den



umfassende Kombinationen der Geldkräfte vieler Teilnehmenden mit den wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen und Fertigkeiten anderer, welchen die Ausführung der Arbeit übertragen ist. Hierdurch den Kapitalisten möglich, ihre Ersparnisse in mannigfacher Weise und wohl auch gleichzeitig auf landwirtschaftliche, industrielle und kommerzielle Produktion zu verwenden, wodurch ihr Interesse ein gleichzeitig vielseitigeres wird, ||XVI|| Gegensätze zwischen den Interessen der Agrikultur, der Industrie und des Handels sich mildern und verschmelzen. Aber selbst diese erleichterte Möglichkeit, das Kapital in verschiedenster Weise nutzbringend zu machen, muß den Gegensatz zwischen den bemittelten und unbemittelten Klassen erhöhen.“ Schulz. l.c., p.40, 41.

Ungeheurer Gewinn, den die Hausvermieter von dem Elend ziehn. Der Loyer<sup>1</sup> steht im umgekehrten Verhältnis zum industriellen Elend.

Ebenso Prozente von den Lastern der ruinierten Proletarier. (Prostitution, Soff, prêteur sur gages<sup>2</sup>.)

Die Akkumulation der Kapitalien nimmt zu und ihre Konkurrenz ab, indem Kapital und Grundbesitz sich in einer Hand zusammenfinden, ebenso, indem das Kapital durch seine Größe befähigt wird, verschiedene Produktionszweige zu kombinieren.

Gleichgültigkeit gegen die Menschen. Die 20 Lotterielose von Smith.<sup>[112]</sup> Revenu net et brut<sup>3</sup> von Say. |XVI||

### Grundrente

||I|| Das Recht der Grundeigentümer leitet seinen Ursprung vom Raub. Say, t. I, p. 136, not. Die Grundeigentümer lieben wie alle Menschen da zu ernten, wo sie nicht gesät haben, und sie verlangen eine Rente selbst für das natürliche Produkt der Erde. Smith, t. I, p. 99.

„Man könnte sich vorstellen, die Grundrente sei nur der Gewinn des Kapitals, welches der Eigentümer zur Verbesserung des Bodens benützt hat ... Es gibt Fälle, wo die Grundrente dies zum Teil sein kann ... aber der Grundeigentümer fordert 1. eine Rente selbst für die nicht verbesserte Erde, und was man als Interesse oder Gewinn auf die Verbesserungskosten betrachten kann, ist meistens nur eine Zutat (Addition)<sup>4</sup> zu dieser primitiven Rente; 2. überdem sind diese Verbesserungen nicht immer mit den fonds der Grundeigentümer gemacht, sondern manchmal mit denen des Pächters: nichtsdestoweniger, wenn es sich darum handelt, die Pacht zu erneuern, verlangt der Grundeigentümer gewöhnlich eine solche Erhöhung der Rente, als wenn alle diese Verbesserungen mit seinen eignen fonds gemacht wären; 3. ja, er verlangt manchmal

<sup>1</sup> Mietzins - <sup>2</sup> Pfandleiher - <sup>3</sup> Netto- und Bruttorevenue - <sup>4</sup> „(Addition)“ steht in der Handschrift über „Zutat“

s. Ist eine Rente für das, was durchaus unfähig der geringsten Verbesserung durch Menschenhand ist.“ Smith, t. I, p. 300, 301.

Smith führt als Beispiel für letzteren Fall das Salzkraut (Seekraut, salicorne) an, //

„eine Art von Seepflanze, welche nach der Verbrennung ein alkalisches Salz gibt, womit man Glas, Seife etc. machen kann. Es wächst in Großbritannien, vorzüglich in Schottland an verschiednen Plätzen, aber nur auf Felsen, die unter der Ebbe und Flut liegen (hohen Flut, marée), 2mal des Tags durch die Seewellen bedeckt sind und deren Produkt also niemals durch die menschliche Industrie vermehrt worden ist. Dennoch verlangt der Eigentümer eines solchen Grundstücks, wo diese Art von Pflanze wächst, eine Rente ebensogut wie von Getreideboden. In der Nähe der Inseln von Shetland<sup>1</sup> ist das Meer außerordentlich reich. Ein großer Teil ihrer Einwohner ||II|| lebt vom Fischfang. Um aber Gewinn vom Meerprodukt zu ziehn, muß man eine Wohnung auf dem benachbarten Lande haben. Die Grundrente steht im Verhältnis nicht zu dem, was der Pächter mit der Erde, sondern zu dem, was er mit der Erde und dem Meer zusammen machen kann.“ Smith, t. I, p. 301, 302.

„Man kann die Grundrente als das Produkt der *Naturmacht*<sup>2</sup> betrachten, deren Gebrauch der Eigentümer dem Pächter leiht. Dies Produkt ist mehr oder weniger groß je nach dem Umfang dieser Macht oder, in andern Worten, nach dem Umfang der natürlichen oder künstlichen Fruchtbarkeit der Erde. Es ist das Werk der Natur, welches übrigbleibt nach Abziehung oder nach der Balance alles dessen, was man als das Werk des Menschen betrachten kann.“ Smith, t. II, p. 377, 378.

„Die Grundrente<sup>3</sup> als Preis betrachtet, den man für den Gebrauch der Erde zahlt, ist also natürlich ein *Monopolpreis*<sup>3</sup>. Sie steht durchaus nicht im Verhältnis zu den Verbesserungen, die der Grundeigentümer an die Erde gewandt hat, oder mit dem, was er nehmen muß, um nicht zu verlieren, sondern mit dem, was der Pächter möglicherweise geben kann, ohne zu verlieren.“ t. I, p. 302. Smith.

„Von den 3 primitiven Klassen ist die der Grundeigentümer diejenige, der ihre Revenue weder Arbeit noch Sorge kostet, sondern der sie sozusagen von selbst kömmt, und ohne daß sie irgendeine Absicht<sup>3</sup> oder einen Plan hinzutut.“ Smith, t. II, p. 161.

Wir haben schon gehört, daß die Quantität der Grundrente von dem Verhältnis der *Fruchtbarkeit* des Bodens abhängt.

Ein andres Moment ihrer Bestimmung ist die *Lage*.

„Die Rente wechselt nach der *Fruchtbarkeit*<sup>4</sup> der Erde, welches auch immer ihr Produkt sei, und nach der *Lage*, welches auch immer die Fruchtbarkeit sei.“ Smith, t. I, p. 306.

„Sind Ländereien, Minen, Fischereien von gleicher Fruchtbarkeit, so wird ihr Produkt im Verhältnis zur Ausdehnung der Kapitalien stehn, welche man zu ihrer

<sup>1</sup> In der Handschrift: Schottland - <sup>2</sup> Hervorhebung von Marx - <sup>3</sup> in der Handschrift: Einsicht

Kultur und Exploitation anwendet, wie zu der mehr ||III| oder minder geschickten Weise der Anwendung der Kapitalien. Sind die Kapitalien gleich und gleich geschickt angewandt, so wird das Produkt im Verhältnis zur natürlichen Fruchtbarkeit der Ländereien, Fischereien und Minen stehn.“ t. II, p. 210.

Diese Sätze von Smith sind wichtig, weil sie bei gleichen Produktionskosten und gleichem Umfang die Grundrente auf die größere oder kleinere Fruchtbarkeit der Erde reduzieren. Also deutlich die Verkehrung der Begriffe in der Nationalökonomie bewiesen, welche Fruchtbarkeit der Erde in eine Eigenschaft des Grundbesitzers verwandelt.

Betrachten wir aber nun die Grundrente, wie sie sich im wirklichen Verkehr gestaltet.

Die Grundrente wird festgesetzt durch den *Kampf zwischen Pächter und Grundeigentümer*. Überall in der Nationalökonomie finden wir den feindlichen Gegensatz der Interessen, den Kampf, den Krieg als die Grundlage der gesellschaftlichen Organisation anerkannt.

Sehn wir nun, wie Grundeigentümer und Pächter zueinander stehn.

„Der Grundeigentümer sucht bei der Stipulation der Pachtklauseln möglicherweise dem Pächter nicht mehr zu lassen, als hinreicht, um das Kapital zu ersetzen, welches den Samen liefert, die Arbeit bezahlt, Tiere und andre Instrumente kauft und unterhält und außerdem den gewöhnlichen Gewinn der übrigen Pachtungen im Kanton abwirft. Offenbar ist dies der kleinste Teil, womit der Pächter sich befriedigen kann, ohne in Verlust zu geraten, und der Grundeigentümer ist selten der Ansicht, ihm mehr zu lassen. Alles, was vom Produkt oder seinem Preise über diese Portion bleibt, wie auch der Rest beschaffen sei, sucht sich der Proprietär als Grundrente zu reservieren, die stärkste, die der Pächter bei dem jetzigen Zustand der Erde zahlen ||IV| kann. Dieses surplus kann immer als die natürliche Grundrente betrachtet werden oder als die Rente, zu welcher die meisten Grundstücke natürlicherweise vermietet werden.“ *Smith*, t. I, p. 299, 300.

„Die Grundeigentümer“, sagt Say, „üben eine gewisse Art von Monopol gegen die Pächter. Die Nachfrage nach ihrer Ware, dem Grund und Boden, kann sich unaufhörlich ausdehnen; aber die Quantität ihrer Ware erstreckt sich nur bis zu einem gewissen Punkt... Der Handel, der sich zwischen Grundeigentümer und Pächter abschließt, ist immer so vorteilhaft wie möglich für den ersten... außer dem Vorteil, den er aus der Natur der Dinge zieht, zieht er einen andern aus seiner Stellung, größerem Vermögen, Kredit, Ansehn; allein schon der erste reicht dazu hin, daß er immer befähigt ist, *allein* von den günstigen Umständen des Grund und Bodens zu profitieren. Die Eröffnung eines Kanals, Wegs, der Fortschritt der Bevölkerung und des Wohlstandes eines Kantons erheben immer den Pachtpreis... Der Pächter selbst kann zwar den Boden auf seine Kosten verbessern; aber von diesem Kapital zieht er nur Vorteil

<sup>1</sup> Hervorhebung von Marx

während der Dauer seiner Pacht, und mit ihrem Ablauf bleibt es dem Grundeigentümer; von diesem Moment an zieht dieser die Interessen davon, ohne die Avancen gemacht zu haben, denn die Miete erhebt sich nun verhältnismäßig.“ *Say*, t. II, p. [142,] 143.

„Die Grundrente, betrachtet als der Preis, der für den Gebrauch der Erde bezahlt wird, ist daher natürlicherweise der höchste Preis, den der Pächter zu zahlen imstande ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Grund und Bodens.“ *Smith*, t. I, p. 299.

„Die Grundrente der Oberfläche der Erde beträgt daher meistens nur den 3ten Teil des Gesamtprodukts, und meistens ist das eine fixe und von den zufälligen Schwankungen ||VI| der Ernte unabhängige Rente.“ *Smith*, t. I, p. 351. „Selten beträgt diese Rente weniger als  $\frac{1}{4}$  des Gesamtprodukts.“ *ib.*, t. II, p. 378.

Nicht bei allen Waren kann die *Grundrente* bezahlt werden. Z. B. in manchen Gegenden<sup>1</sup> wird für Steine keine Grundrente bezahlt.

„Gewöhnlich kann man nur die Produkte der Erde auf den Markt bringen, die Teile des Erdproduktes, deren gewöhnlicher Preis hinreicht, um das Kapital, welches man zu dieser Transportation braucht, und die gewöhnlichen Gewinne dieses Kapitals zu ersetzen. Reicht der Preis mehr als aus hierfür, so geht das surplus natürlich zur Grundrente. Ist er nur hinreichend, so kann die Ware wohl auf den Markt gebracht werden, aber sie reicht nicht hin, um dem Landbesitzer die Grundrente zu zahlen. Wird oder wird nicht der Preis mehr als hinreichend sein? Das hängt von der Nachfrage ab.“ *Smith*, t. I, p. 302, 303.

„Die Grundrente geht in die Komposition des *Preises der Waren* auf eine ganz andere Art ein als der Arbeitslohn und der Gewinn des Kapitals. Die *hohe oder niedere Taxe der Salaire und Gewinne* ist die *Ursache* des hohen oder niedern Preises der Waren: die *hohe oder niedere Taxe der Grundrente* ist die *Wirkung* des Preises.“<sup>2</sup> t. I, p. 303[, 304], *Smith*.

Zu den *Produkten*, die immer eine *Grundrente* bringen, gehört die *Nahrung*.

„Da die Menschen, wie alle Tiere, sich im Verhältnis zu ihren Subsistenzmitteln vermehren, so gibt es immer mehr oder weniger Nachfrage nach Nahrung. Die Nahrung wird immer einen größern oder kleinern ||VI| Teil von Arbeit kaufen können, und es werden sich immer Leute aufgelegt finden, etwas zu tun, um sie zu gewinnen. Die Arbeit, welche die Nahrung kaufen kann, ist zwar nicht immer *gleich* der Arbeit, die von ihr subsistieren könnte, wenn sie auf die ökonomischste Weise verteilt wäre, und dies wegen der zuweilen hohen Arbeitssalaire. Aber die Nahrung kann immer soviel Arbeit kaufen, als sie nach der Taxe, auf welche diese Arbeitsart gewöhnlich im Lande steht, Arbeit subsistieren machen kann. Die Erde produziert fast in allen möglichen Situationen mehr Nahrung, als zur Subsistenz aller Arbeit nötig, welche dazu beiträgt, diese Nahrung<sup>3</sup> auf den Markt zu bringen. Das Mehr dieser Nahrung ist immer mehr

<sup>1</sup> In der Handschrift: Gegenständen – <sup>2</sup> alle Hervorhebungen von Marx – <sup>3</sup> in der Handschrift: Arbeit

als hinreichend, um mit Gewinn das Kapital zu ersetzen, welches diese Arbeit in Bewegung setzt. Also bleibt immer etwas, um dem Grundeigentümer eine Rente zu geben.“ t. I, p. 305, 306. Smith. „Die Grundrente zieht nicht nur ihren ersten Ursprung von der Nahrung, sondern auch wenn ein anderer Teil des Erdproduktes in der Folge dazu kömmt, eine Rente abzuwerfen, so verdankt die Rente diese Zufügung von Wert dem Wachstum der Macht, welche die Arbeit erlangt hat, um Nahrung zu produzieren, vermittelst (au moyen) der Kultur und Verbesserung der Erde.“ p. 345. t. I, Smith. „Die Nahrung der Menschen reicht also immer zur Zahlung der Grundrente aus.“ t. I, p. 337. „Die Länder bevölkern sich nicht im Verhältnis der Zahl, welches ihr Produkt kleiden und logieren kann, sondern im Verhältnis dessen, was ihr Produkt nähren kann.“ Smith, t. I, p. 342.

„Die 2 größten menschlichen Bedürfnisse nach der Nahrung sind Kleidung, Logis, Heizung. Sie werfen meistens eine Grundrente ab, nicht immer notwendig.“ t. I, ib., p. 338. [VI]<sup>(108)</sup>

|| VIII | Sehn wir nun, wie der Grundeigentümer alle Vorteile der Gesellschaft *exploitiert*.

1. Die Grundrente vermehrt sich mit der Bevölkerung. Smith, t. I, p. 335.

2. Wir haben schon von Say gehört, wie die Grundrente mit Eisenbahnen etc., mit der Verbesserung und Sicherheit und Vervielfachung der Kommunikationsmittel steigt.

3. „Jede Verbesserung im Zustand der Gesellschaft strebt entweder *direkt*<sup>1</sup> oder *indirekt*<sup>1</sup>, die Grundrente zu steigern, den Realreichtum des Proprietärs zu erhöhen, d. i. seine Macht, fremde Arbeit oder ihr Produkt zu kaufen ... Die Zunahme in Verbesserung der Ländereien und der Kultur strebt direkt dahin. Der Teil des Proprietärs am Produkt vermehrt sich notwendig mit der Vermehrung des Produkts ... Das Steigen in dem Realpreis dieser Arten von Rohstoffen, z. B. das Steigen im Preis des Viehs, strebt auch direkt dahin, die Grundrente zu steigern und in einer noch stärkeren Proportion. Nicht nur vermehrt sich der Realwert des Teils des Grundeigentümers, die reale Macht, die ihm dieser Teil auf fremde Arbeit gibt, notwendig mit dem Realwert des Produkts, sondern auch die Größe dieses Teils im Verhältnis zum Totalprodukt vermehrt sich mit diesem Wert. Nachdem der Realpreis dieses Produkts gestiegen ist, erfordert es keine größere Arbeit, um geliefert zu werden und um das angewandte Kapital samt seinen gewöhnlichen Gewinnen zu ersetzen. Der übrigbleibende Teil des Produkts, welcher dem Grundeigentümer gehört, wird also in bezug auf das Gesamtprodukt viel größer sein, als er vorher war.“ Smith, t. II, p. 157–159.

|| IX | Die größte Nachfrage nach Rohprodukten und daher die Erhöhung des Werts kann teils aus der Vermehrung der Bevölkerung und aus der Vermehrung ihrer Bedürfnisse hervorgehn. Aber jede neue Erfindung,

<sup>1</sup> Hervorhebung von Marx

jede neue Anwendung, welche die Manufaktur von einem bisher gar nicht oder wenig gebrauchten Rohstoff macht, vermehrt die Grundrente. So ist z. B. die Rente der Kohlengruben mit den Eisenbahnen, Dampfschiffen etc. ungeheuer gestiegen.

Außer diesem Vorteil, den der Grundeigentümer von der Manufaktur, den Entdeckungen, der Arbeit zieht, werden wir gleich noch einen andern sehn.

4. „Die Arten von Verbesserungen in der Produktivkraft der Arbeit, welche direkt darauf zielen, den Realpreis der Manufakturprodukte zu erniedrigen, streben indirekt dahin, die reale Grundrente zu erhöhen. Gegen Manufakturprodukt vertauscht nämlich der Grundeigentümer den Teil seines Rohstoffes, der seine persönliche Konsumtion überschreitet, oder den Preis dieses Teils. Alles, was den Realpreis der ersten Art von Produkt vermindert, vermehrt den Realpreis der 2ten. Dieselbe Quantität von Rohprodukt entspricht von nun an einer größeren Quantität von Manufakturprodukt, und der Grundeigentümer findet sich befähigt, eine größere Quantität von Bequemlichkeits-, Schmuck- und Luxussachen sich zu verschaffen.“ Smith, t. II, p. 159.

Wenn aber nun Smith daraus, daß der Grundeigentümer alle Vorteile der Gesellschaft *exploitiert*, darauf [X] schließt (p. 161, t. II), daß das Interesse des Grundeigentümers immer mit dem der Gesellschaft identisch ist, so ist das albern. In der Nationalökonomie, unter der Herrschaft des Privateigentums, ist das Interesse, was einer an der Gesellschaft hat, grad im umgekehrten Verhältnis zu dem Interesse, was die Gesellschaft an ihm hat, wie das Interesse des Wucherers an dem Verschwender durchaus nicht identisch mit dem Interesse des Verschwenders ist.

Wir erwähnen nur im Vorübergehn die Monopolsucht des Grundeigentümers gegen das Grundeigentum fremder Länder, woher z. B. die Korngesetze datieren. Ebenso übergehn wir hier die mittelaltrige Leibeigenschaft, die Sklaverei auf den Kolonien, das Elend der Landleute, Tagelöhner<sup>1</sup> in Großbritannien. Halten wir uns an die Sätze der Nationalökonomie selbst.

1. Der Grundeigentümer ist am Wohl der Gesellschaft interessiert, heißt nach nationalökonomischen Grundsätzen, er ist an ihrer fortschreitenden Bevölkerung, Kunstproduktion, Vermehrung ihrer Bedürfnisse, mit einem Wort am Wachstum des Reichtums interessiert, und dies Wachstum ist nach unseren bisherigen Betrachtungen identisch mit dem Wachstum des Elends und der Sklaverei. Das wachsende Verhältnis der Miete mit dem Elend ist ein Beispiel vom Interesse des Grundeigentümers an der

<sup>1</sup> „Tagelöhner“ steht in der Handschrift über „Landleute“

Gesellschaft, denn mit der Miete wächst die Grundrente, der Zins des Bodens, worauf das Haus steht.

2. Nach den Nationalökonomern selbst ist das Interesse des Grundeigentümers der feindliche Gegensatz des Interesses des Pächters; also schon eines bedeutenden Teils der Gesellschaft.

||XI| 3. Da der Grundeigentümer [von] dem Pächter um so mehr Rente fordern kann, um so weniger Arbeitslohn der Pächter zahlt, und da der Pächter um so mehr den Arbeitslohn herabdrückt, je mehr Grundrente der Eigentümer fordert, so steht das Interesse des Grundeigentümers grade so feindlich zum Interesse der Ackerknechte wie das der Manufakturherrn zu ihren Arbeitern. Er drückt ebenfalls den Arbeitslohn auf ein Minimum.

4. Da die reale Erniedrigung im Preis der Manufakturprodukte die Grundrente erhöht, so hat also der Grundbesitzer ein direktes Interesse an der Herabdrückung des Arbeitslohns der Manufakturarbeiter, an der Konkurrenz unter den Kapitalisten, an der Überproduktion, am ganzen Manufakturend.

5. Wenn also das Interesse des Grundeigentümers, weit entfernt, mit dem Interesse der Gesellschaft identisch zu sein, im feindlichen Gegensatz mit dem Interesse der Pächter, der Ackerknechte, der Manufakturarbeiter und der Kapitalisten steht, so ist nicht einmal das Interesse des einen Grundeigentümers mit dem des andern identisch von wegen der Konkurrenz, die wir nun betrachten wollen.

Allgemein schon verhalten sich großes Grundeigentum und kleines wie großes und kleines Kapital. Es kommen aber noch spezielle Umstände hinzu, welche die Akkumulation des großen Grundeigentums und die Verschlingung des kleinen durch dasselbe unbedingt herbeiführen.

||XII| 1. nimmt nirgends mehr die verhältnismäßige Arbeiter- und Instrumentenzahl mit der Größe der fonds ab als beim Grundbesitz. Ebenso nimmt nirgend mehr die Möglichkeit der allseitigen Ausbeutung, Ersparung der Produktionskosten und geschickte Arbeitsteilung mit der Größe der fonds mehr zu als beim Grundbesitz. Ein Acker mag so klein sein, wie er will, die Arbeitsinstrumente, die er nötig macht, wie Pflug, Säge etc., erreichen eine gewisse Grenze, an der sie nicht mehr vermindert werden können, während die Kleinheit des Grundbesitzes weit über diese Grenze hinausgehen kann.

2. Der große Grundbesitz akkumuliert sich die Zinsen, die das Kapital des Pächters auf die Verbesserung des Grund und Bodens angewandt hat. Der kleine Grundbesitz muß sein eignes Kapital anwenden. Für ihn fällt dieser ganze Profit also weg.

3. Während jede gesellschaftliche Verbesserung dem großen Grundeigentum nützt, schadet sie dem kleinen, weil sie ihm immer mehr bares Geld nötig macht.

4. Es sind noch 2 wichtige Gesetze für diese Konkurrenz zu betrachten:

α) Die Rente der Ländereien, die zur Produktion von Nahrungsmitteln der Menschen kultiviert<sup>1</sup> werden, regelt die Rente der Mehrzahl der übrigen angebaute Ländereien. Smith, t. I, p. 331.

Nahrungsmittel, wie Vieh etc., kann zuletzt nur der große Grundbesitzer produzieren. Er regelt also die Rente der übrigen Ländereien und kann sie auf ein Minimum herabdrücken.

Der kleine selbstarbeitende Grundeigentümer befindet sich dann zu dem großen Grundeigentümer in dem Verhältnis eines Handwerkers, der ein *eignes* Instrument besitzt, zu dem Fabrikherrn. Der kleine Grundbesitz ist zum bloßen Arbeitsinstrument geworden. ||XVI||<sup>(113)</sup> Die Grundrente verschwindet ganz für den kleinen Grundbesitzer, es bleibt ihm höchstens der Zins seines Kapitals und sein Arbeitslohn; denn die Grundrente kann durch die Konkurrenz dahin getrieben werden, daß sie eben nur noch der Zins des nicht selbst angelegten Kapitals ist.

β) Wir haben übrigens schon gehört, daß bei gleicher Fruchtbarkeit und gleich geschickter Exploitation der Ländereien, Minen und Fischereien das Produkt im Verhältnis zur Ausdehnung der Kapitalien steht. Also Siegt des großen Grundeigentümers. Ebenso bei gleichen Kapitalien im Verhältnis zur Fruchtbarkeit. Also bei gleichen Kapitalien siegt der Grundeigentümer des fruchtbareren Bodens.

γ) „Man kann von einer Mine im allgemeinen sagen, daß sie fruchtbar oder unfruchtbar ist, je nachdem die Quantität des Minerals, welche aus ihr durch eine gewisse Quantität Arbeit gezogen werden kann, größer oder kleiner ist, als dieselbe Quantität Arbeit aus der Mehrzahl der andren Minen von derselben Art ziehen kann.“ t. I, p. 345, 346. Smith. „Der Preis der fruchtbarsten Minen regelt den Preis der Kohle“ für alle andren Minen der Nachbarschaft. Grundeigentümer und Unternehmer finden beide, daß sie, der eine eine stärkere Rente, der andre einen stärkern Profit haben werden, wenn sie die Sache niedriger als ihre Nachbarn verkaufen. Die Nachbarn sind nun gezwungen, zu demselben Preis zu verkaufen, obgleich sie weniger dazu imstande sind und obgleich dieser Preis sich immer mehr vermindert und ihnen manchmal die ganze Rente und den ganzen Profit fortnimmt. Einige Exploitations finden sich dann ganz verlassen, andere tragen keine Rente mehr und können nur weiter bearbeitet werden durch den Grundeigentümer selbst.“ p. 350, t. I. Smith. „Nach der Entdeckung der Minen von Peru wurden die meisten Silberminen von Europa aufgegeben ... Das-

<sup>1</sup> In der Handschrift: produziert – <sup>2</sup> in der Handschrift: Mine

selbe geschah in bezug auf die Minen von Cuba und St. Domingo und selbst in bezug auf die alten Minen von Peru, nach der Entdeckung derer von Potosi." p.353. t. I.

Ganz dasselbe, was Smith hier von den Minen sagt, gilt mehr oder weniger von dem Grundbesitz überhaupt.

δ) „Es ist zu bemerken, daß immer der Preiscourant der Ländereien von der couranten Taxe des Zinsfußes abhängt... Fiele die Grundrente unter den Geldzins um eine sehr starke Differenz, so würde niemand Länder kaufen wollen, was bald wieder ihren Preiscourant zurückführen würde. Im Gegenteil, würden die Vorteile der Grundrente den Geldzins viel mehr als kompensieren, so würde alle Welt Länder kaufen wollen, was ebenfalls ihren Courantpreis bald wiederherstellen würde.“ t. II, p. [367,] 368.

Aus diesem Verhältnis der Grundrente zum Geldzins folgt, daß die Grundrente immer mehr fallen muß, so daß zuletzt nur noch die reichsten Leute von der Grundrente leben können. Also die Konkurrenz unter den nichtverpachtenden Grundeigentümern immer größer. Ruin eines Teils derselben. Aermalige Akkumulation des großen Grundeigentums.

||XVII| Diese Konkurrenz hat ferner zur Folge, daß ein großer Teil des Grundeigentums in die Hände der Kapitalisten fällt und die Kapitalisten so zugleich Grundeigentümer werden, wie denn überhaupt schon die kleineren Grundeigentümer nur mehr Kapitalisten sind. Ebenso wird ein Teil des großen Grundeigentums zugleich industriell.

Die letzte Folge ist also die Auflösung des Unterschieds zwischen Kapitalist und Grundeigentümer, so daß es also im ganzen nur mehr 2 Klassen der Bevölkerung gibt, die Arbeiterklasse und die Klasse der Kapitalisten. Diese Verschacherung des Grundeigentums, die Verwandlung des Grundeigentums in eine Ware ist der letzte Sturz der alten und die letzte Vollendung der Geldaristokratie.

1. Die sentimental Tränen, welche die Romantik hierüber weint, teilen wir nicht. Sie verwechselt immer die Schändlichkeit, die in der *Verschacherung der Erde* liegt, mit der ganz vernünftigen, innerhalb des Privateigentums notwendigen und wünschenswerten Konsequenz, welche in der *Verschacherung des Privateigentums* an der Erde enthalten ist. Erstens ist das feudale Grundeigentum schon seinem Wesen nach die verschacherte Erde, die dem Menschen entfremdete und daher in der Gestalt einiger weniger großen Herrn ihm gegenübertretende Erde.

Schon im Feudalgrundbesitz liegt die Herrschaft der Erde als einer fremden Macht über die Menschen. Der Leibeigene ist das Akzidenz der Erde. Ebenso gehört der Majoratsherr, der erstgeborene Sohn, der Erde. Sie erbt ihn. Überhaupt fängt mit dem Grundbesitz die Herrschaft des Privateigentums an, er ist seine Basis. Aber im feudalen Grundbesitz

scheint wenigstens der Herr als König des Grundbesitzes. Ebenso existiert noch der Schein eines innigern Verhältnisses zwischen dem Besitzer und der Erde, als das des bloßen *sachlichen* Reichtums ist. Das Grundstück individualisiert sich mit seinem Herrn, es hat seinen Rang, ist freiherrlich oder gräflich mit ihm, hat seine Privilegien, seine Gerichtsbarkeit, sein politisches Verhältnis etc. Es erscheint als der unorganische Leib seines Herrn. Daher das Sprichwort: *nulle terre sans maître*<sup>1</sup>, worin das Verwachsensein der Herrlichkeit und des Grundbesitzes ausgesprochen ist. Ebenso erscheint die Herrschaft des Grundeigentums nicht unmittelbar als Herrschaft des bloßen Kapitals. Seine Zugehörigen stehn mehr zu ihm im Verhältnis ihres Vaterlandes. Es ist eine engrüstige Art von Nationalität.

||XVIII| Ebenso gibt das feudale Grundeigentum den Namen seinem Herrn, wie ein Königreich seinem König. Seine Familiengeschichte, die Geschichte seines Hauses etc., alles dies individualisiert ihm den Grundbesitz und macht ihn förmlich zu seinem Haus, zu einer Person. Ebenso haben die Bearbeiter des Grundbesitzes nicht das Verhältnis von *Tagelöhnern*, sondern teils sind sie selbst sein Eigentum, wie die Leibeignen, teils stehn sie in Respekts-, Untertan- und Pflichtverhältnis zu ihm. Seine Stellung zu ihnen ist daher unmittelbar politisch und hat ebenso eine *gemütliche* Seite. Sitten, Charakter etc. ändern sich von einem Grundstück zum andern und scheinen mit der Parzelle eins, während später nur mehr der Beutel des Menschen, nicht sein Charakter, seine Individualität, ihn auf das Grundstück beziehn. Endlich sucht er nicht den möglichsten Vorteil von seinem Grundbesitz zu ziehn. Vielmehr verzehrt er, was da ist, und überläßt die Sorge des Herbeischaffens ruhig den Leibeignen und Pächtern. Das ist das *adlige* Verhältnis des Grundbesitzes, welches eine romantische Glorie auf seinen Herrn wirft.

Es ist nötig, daß dieser Schein aufgehoben wird, daß das Grundeigentum, die Wurzel des Privateigentums, ganz in die Bewegung des Privateigentums hereingerissen und zur Ware wird, daß die Herrschaft des Eigentümers als die reine Herrschaft des Privateigentums, des Kapitals, abgezogen von aller politischen Tinktur, erscheint, daß das Verhältnis zwischen Eigentümer und Arbeiter sich auf das nationalökonomische Verhältnis von Exploiteur und Exploitiertem reduziert, daß das [...]<sup>2</sup> persönliche Verhältnis des Eigentümers mit seinem Eigentum aufhört und dasselbe zum nur *sachlichen*, materiellen<sup>3</sup> Reichtum wird, daß an die Stelle der

<sup>1</sup> kein Acker ohne Herrn – <sup>2</sup> in der Handschrift ein Wort nicht zu entziffern – <sup>3</sup> „materiellen“ steht in der Handschrift über „sachlichen“

Ehrenehe mit der Erde die Ehe des Interesses tritt und die Erde ebenso zum Schacherwert herabsinkt wie der Mensch. Es ist notwendig, daß, was die Wurzel des Grundeigentums ist, der schmutzige Eigennutz, auch in seiner zynischen Gestalt erscheint. Es ist notwendig, daß das ruhende Monopol in das bewegte und beunruhigte Monopol, die Konkurrenz, der nichts-tuende Genuß des fremden Blutschweißes in den des geschäftigen Handels mit demselben umschlägt. Es ist endlich notwendig, daß in dieser Konkurrenz das Grundeigentum unter der Gestalt des Kapitals seine Herrschaft sowohl über die Arbeiterklasse als über die Eigentümer selbst zeigt, indem die Gesetze der Bewegung des Kapitals sie ruinieren oder erheben. Damit tritt dann an die Stelle des mittelaltrigen Sprichworts: nulle terre sans seigneur<sup>1</sup>, das moderne Sprichwort: l'argent n'a pas de maître<sup>2</sup>, worin die ganze Herrschaft der totgeschlagenen Materie über die Menschen ausgesprochen ist.

||XIX| 2. Was den Streit betrifft über Teilung oder Nichtteilung des Grundbesitzes, so ist folgendes zu bemerken.

Die *Teilung des Grundbesitzes* verneint das *große Monopol* des Grundeigentums, hebt es auf, aber nur dadurch, daß sie dieses Monopol *verallgemeinert*. Sie hebt den Grund des Monopols, das Privateigentum, nicht auf. Sie greift die Existenz, aber nicht das Wesen des Monopols an. Die Folge davon ist, daß sie den Gesetzen des Privateigentums zum Opfer fällt. Die Teilung des Grundbesitzes entspricht nämlich der Bewegung der Konkurrenz auf industriellem Gebiet. Außer den nationalökonomischen Nachteilen dieser Teilung von Instrumenten und der voneinander getrennten Arbeit (wohl zu unterscheiden von der Teilung der Arbeit; die Arbeit wird nicht unter viele verteilt, sondern dieselbe Arbeit von jedem für sich betrieben, es ist eine Vervielfachung derselben Arbeit) schlägt diese Teilung, wie jene Konkurrenz, notwendig wieder in Akkumulation um.

Wo also die Teilung des Grundbesitzes stattfindet, bleibt nichts übrig, als zum Monopol in noch gehässigerer Gestalt zurückzukehren oder die Teilung des Grundbesitzes selbst zu negieren, aufzuheben<sup>3</sup>. Das ist aber nicht die Rückkehr zum Feudalbesitz, sondern die Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden überhaupt. Die erste Aufhebung des Monopols ist immer seine Verallgemeinerung, die Erweiterung seiner Existenz. Die Aufhebung des Monopols, welches seine möglichst breite

<sup>1</sup> kein Acker ohne Lehnsherrn - <sup>2</sup> das Geld hat keinen Herrn - <sup>3</sup> „aufzuheben“ steht in der Handschrift über „negieren“

und umfassende Existenz erlangt hat, ist seine vollständige Vernichtung. Die Assoziation, auf Grund und Boden angewandt, teilt den Vorteil des großen Grundbesitzes in nationalökonomischer Hinsicht und realisiert erst<sup>1</sup> die ursprüngliche Tendenz der Teilung, nämlich die Gleichheit, wie sie denn auch auf eine vernünftige und nicht mehr durch Leibeigenschaft, Herrschaft und eine alberne Eigentumsmythik vermittelte Weise die gemütlche Beziehung des Menschen zur Erde herstellt, indem die Erde aufhört, ein Gegenstand des Schachers zu sein, und durch die freie Arbeit und den freien Genuß wieder ein wahres, persönliches Eigentum des Menschen wird. Ein großer Vorteil der Teilung ist, daß seine Masse in anderer Weise als die [der] Industrie am Eigentum zugrunde geht, eine Masse, welche nicht mehr zur Knechtschaft sich entschließen kann.

Was den großen Grundbesitz angeht, so haben seine Verteidiger immer auf eine sophistische Weise die nationalökonomischen Vorteile, welche die Agrikultur im großen darbietet, mit dem großen Grundeigentum identifiziert, als wenn dieser Vorteil nicht eben erst durch die Aufhebung des Eigentums teils seine ||XX| möglichst große Ausdehnung erhielte, teils erst von sozialem Nutzen würde. Ebenso haben sie den Verschacherungsgeist des kleinen Grundbesitzes angegriffen, als wenn nicht der große Grundbesitz, selbst schon in seiner feudalen Form, den Schacher in sich latent enthielte, gar nicht zu reden von der modernen englischen Form, wo Feudalismus des Grundherrn und Schacher und Industrie des Pächters verbunden sind.

Wie das große Grundeigentum den Vorwurf des Monopols, den ihm die Teilung des Grundbesitzes macht, zurückgeben kann, da auch die Teilung auf dem Monopol des Privateigentums basiert, so kann die Teilung des Grundbesitzes dem großen Grundbesitz den Vorwurf der Teilung zurückgeben, denn auch hier herrscht die Teilung, nur in starrer, festgefrorener Form. Überhaupt beruht ja das Privateigentum auf dem Geteilsein. Übrigens, wie die Teilung des Grundbesitzes zum großen Grundbesitz als Kapitalreichtum zurückführt, so muß das feudale Grundeigentum notwendig zur Teilung fortgehen oder wenigstens in die Hände der Kapitalisten fallen, es mag sich drehn oder wenden, wie es will.

Denn das große Grundeigentum, wie in England, treibt die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung der Industrie in die Arme und reduziert seine eignen Arbeiter auf völliges Elend. Es erzeugt und vergrößert also die Macht seines Feindes, des Kapitals, der Industrie, indem es Arme

<sup>1</sup> In der Handschrift „erst“ nicht eindeutig zu entziffern

und eine völlige und ganze Tätigkeit des Landes auf die andre Seite wirft. Es macht die Majorität des Landes industriell, also zum Gegner des großen Grundeigentums. Hat die Industrie nun eine hohe Macht erreicht, wie jetzt in England, so zwingt sie nach und nach dem großen Grundeigentum sein Monopol gegen das Ausland<sup>1</sup> ab und wirft es in die Konkurrenz mit dem Grundbesitz des Auslandes. Unter der Herrschaft der Industrie konnte das Grundeigentum nämlich seine feudale Größe nur durch Monopole gegen das Ausland sichern, um sich so vor den allgemeinen Gesetzen des Handels, die seinem Feudalwesen widersprechen, zu schützen. Einmal in die Konkurrenz geworfen, folgt es den Gesetzen der Konkurrenz, wie jede andre Ware, die ihr unterworfen ist. Es wird ebenso schwankend, ab- und zunehmend, aus einer Hand in die andre fliegend, und kein Gesetz kann es mehr in wenigen prädestinierten Händen erhalten. ||XXI| Die unmittelbare Folge ist Zersplitterung in viele Hände, jedenfalls Anheimfall an die Macht der industriellen Kapitalien.

Endlich führt der große Grundbesitz, welcher dergestalt gewaltsam erhalten worden ist und neben sich eine furchtbare Industrie erzeugt hat, noch schneller zur Krise wie die Teilung des Grundbesitzes, neben welcher die Macht der Industrie immer von zweitem Rang bleibt.

Der große Grundbesitz hat, wie wir in England sehn, seinen feudalen Charakter schon insofern abgelegt und einen industriellen Charakter angenommen, als er möglichst viel Geld machen will. Er [gibt] dem Eigentümer die möglichste Grundrente, dem Pächter den möglichsten Profit von seinem Kapital. Die Landarbeiter sind daher bereits auf das Minimum reduziert, und die Pächterklasse vertritt schon innerhalb des Grundbesitzes die Macht der Industrie und des Kapitals. Durch die Konkurrenz mit dem Ausland hört die Grundrente größtenteils auf, ein selbständiges Einkommen bilden zu können. Ein großer Teil der Grundeigentümer muß an die Stelle der Pächter treten, die auf diese Weise teilweise zum Proletariat herabsinken. Andererseits werden sich auch viele Pächter des Grundeigentums bemächtigen; denn die großen Eigentümer, die bei ihrer bequemen Revenue sich größtenteils der Verschwendung ergeben haben und meistens auch unbrauchbar zur Leitung der Agrikultur im großen sind, besitzen teilweise weder Kapital noch Befähigung, um den Grund und Boden zu exploitiern. Also auch ein Teil von diesen wird vollständig ruiniert. Endlich muß der auf ein Minimum reduzierte Arbeitslohn noch

<sup>1</sup> In der Handschrift ursprünglich „gegen d. Monopol d. Auslandes“; „d. Monopol“ von *M. A.* gestrichen

mehr reduziert werden, um die neue Konkurrenz zu bestehen. Das führt dann notwendig zur Revolution.

Das Grundeigentum mußte sich auf jede der beiden Weisen entwickeln, um in beider seinen notwendigen Untergang zu erleben, wie auch die Industrie in der Form des Monopols und in der Form der Konkurrenz sich ruinieren mußte, um an den Menschen glauben zu lernen. ||XXI||

[Die entfremdete Arbeit]

||XXII| Wir sind ausgegangen von den Voraussetzungen der Nationalökonomie. Wir haben ihre Sprache und ihre Gesetze akzeptiert. Wir unterstellten das Privateigentum, die Trennung von Arbeit, Kapital und Erde, ebenso von Arbeitslohn, Profit des Kapitals und Grundrente wie die Teilung der Arbeit, die Konkurrenz, den Begriff des Tauschwertes etc. Aus der Nationalökonomie selbst, mit ihren eignen Worten, haben wir gezeigt, daß der Arbeiter zur Ware und zur elendesten Ware herabsinkt, daß das Elend des Arbeiters im umgekehrten Verhältnis zur Macht und zur Größe seiner Produktion steht, daß das notwendige Resultat der Konkurrenz die Akkumulation des Kapitals in wenigen Händen, also die fürchterlichere Wiederherstellung des Monopols ist, daß endlich der Unterschied von Kapitalist und Grundrentner wie von Ackerbauer und Manufakturarbeiter verschwindet und die ganze Gesellschaft in die beiden Klassen der *Eigentümer* und eigentumslosen *Arbeiter* zerfallen muß.

Die Nationalökonomie geht vom Faktum des Privateigentums aus. Sie erklärt uns dasselbe nicht. Sie faßt den *materiellen* Prozeß des Privateigentums, den es in der Wirklichkeit durchmacht, in allgemeine, abstrakte Formeln, die ihr dann als *Gesetze* gelten. Sie *begreift* diese Gesetze nicht, d. h., sie zeigt nicht nach, wie sie aus dem Wesen des Privateigentums hervorgehn. Die Nationalökonomie gibt uns keinen Aufschluß über den Grund der Teilung von Arbeit und Kapital, von Kapital und Erde. Wenn sie z. B. das Verhältnis des Arbeitslohns zum Profit des Kapitals bestimmt, so gilt ihr als letzter Grund das Interesse der Kapitalisten; d. h., sie unterstellt, was sie entwickeln soll. Ebenso kömmt überall die Konkurrenz hinein. Sie wird aus äußeren Umständen erklärt. Inwiefern diese äußeren, scheinbar zufälligen Umstände nur der Ausdruck einer notwendigen Entwicklung sind, darüber lehrt uns die Nationalökonomie nichts. Wir haben gesehen, wie ihr der Austausch selbst als ein zufälliges Faktum erscheint.



gangs ist. Es ist die Armut von Arbeitern. Ja, mit Bezug auf die städtischen Arbeiter ist die Arbeit, wodurch der knappe Bissen Nahrung erkaufte wird, meist über alles Maß verlängert. Und dennoch kann man nur in sehr bedingtem Sinn sagen, daß diese Arbeit selbsterhaltend ist... Auf sehr großem Maßstab kann der nominelle Selbsterhalt nur ein kürzerer oder längerer Umweg zum Pauperismus sein."<sup>114</sup>

Der innere Zusammenhang zwischen Hungerpein der fleißigsten Arbeiterschichten und auf kapitalistischer Akkumulation begründetem, grobem oder raffiniertem Verschwendungskonsum der Reichen enthüllt sich nur mit Kenntnis der ökonomischen Gesetze. Anders mit dem Wohnungszustand. Jeder unbefangene Beobachter sieht, daß je massenhafter die Zentralisation der Produktionsmittel, desto größer die entsprechende Anhäufung von Arbeitern auf demselben Raum, daß daher, je rascher die kapitalistische Akkumulation, desto elender der Wohnungszustand der Arbeiter. Die den Fortschritt des Reichtums begleitende „Verbesserung“ (improvements) der Städte durch Niederreißen schlecht gebauter Viertel, Errichtung von Palästen für Banken, Warenhäuser usw., Streckung der Straßen für Geschäftsverkehr und Luxuskarossen, Einführung von Pferdebahnen usw. verjagt augenscheinlich die Armen in stets schlechtere und dichter gefüllte Schlupfwinkel. Andererseits weiß jeder, daß die Teuerkeit der Wohnungen im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Güte steht und daß die Minen des Elends von Häuserspekulanten mit mehr Profit und weniger Kosten ausgebeutet werden als jemals die Minen von Potosi. Der antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation und daher der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse überhaupt<sup>115</sup> wird hier so handgreifbar, daß selbst die offiziellen englischen Berichte über diesen Gegenstand wimmeln von heterodoxen Ausfällen auf das „Eigentum und seine Rechte“. Das Übel hielt solchen Schritt mit der Entwicklung der Industrie, der Akkumulation des Kapitals, dem Wachstum und der „Verschönerung“ der Städte, daß die bloße Furcht vor ansteckenden Krankheiten, welche auch der „Ehrbarkeit“ nicht schonen, von 1847 bis 1864 nicht weniger als 10 gesundheitspolizeiliche Parlamentsakte ins Leben rief und die erschreckte Bürgerschaft in einigen Städten, wie Liverpool, Glasgow usw., durch ihre Munizipalität eingriff. Dennoch, ruft Dr. Simon in seinem Bericht von 1865: „Allgemein zu sprechen, sind die Übelstände in England unkontrol-

<sup>114</sup> l.c. p. 14, 15.

<sup>115</sup> „Nirgendwo sind so offen und so schamlos die Rechte der Person dem Recht des Eigentums geopfert worden als in den Wohnungsverhältnissen der arbeitenden Klasse. Jede große Stadt ist eine Stätte des Menschenopfers, ein Altar, worauf Tausende jährlich dem Moloch der Habsucht geschlachtet werden.“ (S. Laing, l.c. p. 150.)

liert.“ Auf Befehl des Privy Council fand 1864 Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter, 1865 über die der ärmeren Klassen in den Städten statt. Die meisterhaften Arbeiten des Dr. Julian Hunter findet man im siebenten und achten Bericht über „Public Health“. Auf die Landarbeiter komme ich später. Für den städtischen Wohnungszustand schicke ich eine allgemeine Bemerkung des Dr. Simon voraus:

„Ogleich mein offizieller Gesichtspunkt“, sagt er, „ausschließlich ärztlich ist, erlaubt die gewöhnlichste Humanität nicht, die andre Seite dieses Übels zu ignorieren. In seinem höheren Grad bedingt es fast notwendig eine solche Verleugnung aller Delikatesse, so schmutzige Konfusion von Körpern und körperlichen Verrichtungen, solche Bloßstellung geschlechtlicher Nacktheit, die bestial, nicht menschlich sind. Diesen Einflüssen unterworfen zu sein ist eine Erniedrigung, die sich vertieft, je länger sie fortwirkt. Für die Kinder, die unter diesem Fluch geboren sind, ist er Taufe in Infamie (baptism into infamy). Und über alles Maß hoffnungslos ist der Wunsch, daß unter solche Umstände gestellte Personen in andren Hinsichten nach jener Atmosphäre der Zivilisation aufstreben sollten, deren Wesen in physischer und moralischer Reinheit besteht.“<sup>116</sup>

Den ersten Rang in überfüllten oder auch für menschliche Behausung absolut unmöglichen Wohnlichkeiten nimmt London ein.

„Zwei Punkte“, sagt Dr. Hunter, „sind sicher; erstens gibt es ungefähr 20 große Kolonien in London, jede ungefähr 10 000 Personen stark, deren elende Lage alles übersteigt, was jemals anderswo in England gesehen worden ist, und sie ist fast ganz das Resultat ihrer schlechten Hausakkommodation; zweitens, der überfüllte und verfallene Zustand der Häuser dieser Kolonien ist viel schlechter als 20 Jahre zuvor.“<sup>117</sup> „Es ist nicht zuviel zu sagen, daß das Leben in vielen Teilen von London und New-castle höllisch ist.“<sup>118</sup>

Auch der bessergestellte Teil der Arbeiterklasse, zusamt Kleinkrämern und andren Elementen der kleinen Mittelklasse, fällt in London mehr und mehr unter den Fluch dieser nichtswürdigen Behausungsverhältnisse, im Maße, wie die „Verbesserungen“ und mit ihnen die Niederreißung alter

<sup>116</sup> „Public Health. Eight Report“, Lond. 1866, p. 14, Note.

<sup>117</sup> l.c. p. 89. Mit Bezug auf die Kinder in diesen Kolonien sagt Dr. Hunter: „Wir wissen nicht, wie Kinder vor diesem Zeitalter dichter Agglomeration der Armen aufgebracht worden, und er wäre ein kühner Prophet, der vorhersagen wollte, welches Betragen zu erwarten von Kindern, die unter Zuständen ohne Parallele in diesem Land jetzt ihre Erziehung für künftige Praxis als gefährliche Klassen durchmachen, indem sie die halbe Nacht aufsitzen mit Personen jeden Alters, trunken, obszön und zank-süchtig.“ (l.c. p. 56.)

<sup>118</sup> l.c. p. 62.

Straßen und Häuser fortschreiten, wie Fabriken und Menschenstrom in der Metropole wachsen, endlich die Hausmieten mit der städtischen Grundrente steigen.

„Die Hausmieten sind so übermäßig geworden, daß wenige Arbeiter mehr als ein Zimmer zahlen können.“<sup>119</sup>

Es gibt fast kein Londoner Hauseigentum, das nicht mit einer Unzahl von „middlemen“<sup>1\*</sup> belastet wäre. Der Preis des Bodens in London steht nämlich stets sehr hoch im Vergleich zu seinen jährlichen Einkünften, indem jeder Käufer darauf spekuliert, ihn früher oder später zu einem Jury Price (durch Geschworene festgesetzte Taxe bei Expropriationen) wieder loszuschlagen oder durch Nähe irgendeines großen Unternehmens außerordentliche Werterhöhung zu erswindeln. Folge davon ist ein regelmäßiger Handel im Ankauf von Mietkontrakten, die ihrem Verfall nahen.

„Von den Gentlemen in diesem Geschäft kann man erwarten, daß sie handeln, wie sie handeln, so viel wie möglich aus den Hausbewohnern herausschlagen und das Haus selbst in so elendem Zustand wie möglich ihren Nachfolgern überlassen.“<sup>120</sup>

Die Mieten sind wöchentlich, und die Herren laufen kein Risiko. Infolge der Eisenbahnbauten innerhalb der Stadt

„sah man kürzlich im Osten Londons eine Anzahl aus ihren alten Wohnungen verjagter Familien umherwandern eines Samstags abends mit ihren wenigen weltlichen Habseligkeiten auf dem Rücken, ohne irgendeinen Haltplatz außer dem Workhouse“<sup>121</sup>.

Die Workhouses sind bereits überfüllt, und die vom Parlament bereits bewilligten „Verbesserungen“ sind erst im Beginn ihrer Ausführung. Werden die Arbeiter verjagt durch Zerstörung ihrer alten Häuser, so verlassen sie nicht ihr Kirchspiel oder siedeln sich höchstens an seiner Grenze, im nächsten fest.

„Sie suchen natürlich möglichst in der Nähe ihrer Arbeitslokale zu hausen. Folge, daß an der Stelle von zwei Zimmern, eins die Familie aufnehmen muß. Selbst zu erhöhter Miete wird die Wohnlichkeit schlechter als die schlechte, woraus man sie verjagt. Die Hälfte der Arbeiter im Strand braucht bereits zwei Meilen Reise zum Arbeitslokal.“

Dieser Strand, dessen Hauptstraße auf den Fremden einen imposanten Eindruck vom Reichtum Londons macht, kann als Beispiel der Londoner

<sup>119</sup> „Report of the Officer of Health of St. Martin's in the Fields, 1865.“

<sup>120</sup> „Public Health. Eighth Report“, Lond. 1866, p. 91.

<sup>121</sup> l. c. p. 88.

<sup>1\*</sup> „Maklern“

Menschenverpackung dienen. In einer Pfarrei desselben zählte der Gesundheitsbeamte 581 Personen auf den Acre, obgleich die Hälfte der Themse mit eingemessen war. Es versteht sich von selbst, daß jede gesundheitspolizeiliche Maßregel, die, wie das bisher in London der Fall, durch Niederschleifen untauglicher Häuser die Arbeiter aus einem Viertel verjagt, nur dazu dient, sie in ein andres desto dichter zusammenzudrängen.

„Entweder“, sagt Dr. Hunter, „muß die ganze Prozedur als eine Abgeschmacktheit notwendig zum Stillstand kommen, oder die öffentliche Sympathie (!) muß erwachen für das, was man jetzt ohne Übertreibung eine nationale Pflicht nennen kann, nämlich Obdach für Leute zu verschaffen, welche aus Mangel an Kapital sich selbst keins verschaffen, wohl aber durch periodische Zahlung die Vermieter entschädigen können.“<sup>122</sup>

Man bewundere die kapitalistische Justiz! Der Grundeigentümer, Hauseigner, Geschäftsmann, wenn expropriert durch „improvements“<sup>1\*</sup>, wie Eisenbahnen, Neubau der Straßen usw., erhält nicht nur volle Entschädigung. Er muß für seine erzwungne „Entsagung“ von Gott und Rechts wegen noch obendrein durch einen erklecklichen Profit getröstet werden. Der Arbeiter wird mit Frau und Kind und Habe aufs Pflaster geworfen und – wenn er zu massenhaft nach Stadtvierteln drängt, wo die Munizipalität auf Anstand hält, gesundheitspolizeilich verfolgt!

Außer London gab es Anfang des 19. Jahrhunderts keine einzige Stadt in England, die 100 000 Einwohner zählte. Nur fünf zählten mehr als 50 000. Jetzt existieren 28 Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern.

„Das Resultat dieses Wechsels war nicht nur enormer Zuwachs der städtischen Bevölkerung, sondern die alten dichtgepackten kleinen Städte sind nun Zentra, die von allen Seiten umbaut sind, nirgendwo mit freiem Luftzutritt. Da sie für die Reichen nicht länger angenehm sind, werden sie von ihnen für die amüsanteren Vorstädte verlassen. Die Nachfolger dieser Reichen beziehen die größeren Häuser, eine Familie, oft noch mit Untermietern, für jedes Zimmer. So ward eine Bevölkerung gedrängt in Häuser, nicht für sie bestimmt, und wofür sie durchaus unpassend, mit einer Umgebung, die wahrhaft erniedrigend für die Erwachsenen und ruinierend für die Kinder ist.“<sup>123</sup>

Je rascher das Kapital in einer industriellen oder kommerziellen Stadt akkumuliert, um so rascher der Zustrom des exploitablen Menschenmaterials, um so elender die improvisierten Wohnlichkeiten der Arbeiter.

<sup>122</sup> l. c. p. 89.

<sup>123</sup> l. c. p. 56.

<sup>1\*</sup> „Verbesserungen“

Newcastle-upon-Tyne, als Zentrum eines fortwährend ergiebigeren Kohlen- und Bergbaudistrikts, behauptet daher nach London die zweite Stelle in dem Wohnungsinferno. Nicht minder als 34 000 Menschen hausen dort in Einzelkammern. Infolge absoluter Gemeenschädlichkeit sind kürzlich in Newcastle und Gateshead Häuser in bedeutender Anzahl von Polizei wegen zerstört worden. Der Bau der neuen Häuser geht sehr langsam voran, das Geschäft sehr rasch. Die Stadt war daher 1865 überfüllter als je zuvor. Kaum eine einzelne Kammer war zu vermieten. Dr. Embleton vom Newcastle Fieberhospital sagt:

„Ohne allen Zweifel liegt die Ursache der Fortdauer und Verbreitung des Typhus in der Überhäufung menschlicher Wesen und der Unreinlichkeit ihrer Wohnungen. Die Häuser, worin die Arbeiter häufig leben, liegen in abgeschlossenen Winkelgassen und Höfen. Sie sind mit Bezug auf Licht, Luft, Raum und Reinlichkeit wahre Muster von Mangelhaftigkeit und Ungesundheit, eine Schmach für jedes zivilisierte Land. Dort liegen Männer, Weiber und Kinder des Nachts zusammengeduldet. Was die Männer angeht, folgt die Nachtschicht der Tagesschicht in ununterbrochenem Strom, so daß die Betten kaum Zeit zur Abkühlung finden. Die Häuser sind schlecht mit Wasser versehen und schlechter mit Abtritten, unflätig, unventiliert, pestilenzialisch.“<sup>124</sup>

Der Wochenpreis solcher Löcher steigt von 8 d. zu 3 sh.

„Newcastle-upon-Tyne“, sagt Dr. Hunter, „bietet das Beispiel eines der schönsten Stämme unsrer Landsleute, der durch die äußern Umstände von Behausung und Straße oft in eine beinahe wilde Entartung versunken ist.“<sup>125</sup>

Infolge des Hin- und Herwogens von Kapital und Arbeit mag der Wohnungszustand einer industriellen Stadt heute erträglich sein, morgen wird er abscheulich. Oder die städtische Adilität mag endlich sich aufgerafft haben zur Beseitigung der ärgsten Mißstände. Morgen wandert ein Heuschreckenschwarm von verlumpten Irländern oder verkommenen englischen Agrikulturarbeitern ein. Man steckt sie weg in Keller und Speicher oder verwandelt das früher respektable Arbeiterhaus in ein Logis, worin das Personal so rasch wechselt wie die Einquartierung während des Dreißigjährigen Kriegs. Beispiel: Bradford. Dort war der Munizipalphilister eben mit Stadtreform beschäftigt. Zudem gab es daselbst 1861 noch 1751 unbewohnte Häuser. Aber nun das gute Geschäft, worüber der sanft liberale Herr Forster, der Negerfreund, jüngst so artig gekräht hat. Mit dem guten Geschäft natürlich Überflutung durch die Wellen der stets wogenden

<sup>124</sup> l.c. p. 149.

<sup>125</sup> l.c. p. 50.

„Reservearmee“ oder „relativen Übervölkerung“. Die scheußlichen Kellerwohnungen und Kammern, registriert in der Liste (Note<sup>126</sup>), die Dr. Hunter vom Agenten einer Assekuranzgesellschaft erhielt, waren meist von gutbezahlten Arbeitern bewohnt. Sie erklärten, sie würden gern bessere Wohnungen zahlen, wenn sie zu haben wären. Unterdes verlumpen und verkranken sie mit Mann und Maus, während der sanftliberale Forster, M.P., Tränen vergießt über die Segnungen des Freihandels und die Profite der eminenten Bradforder Köpfe, die in Worsted<sup>1\*</sup> machen. Im Bericht vom 5. September 1865 erklärt Dr. Bell, einer der Armenärzte von Bradford,

<sup>126</sup> Liste des Agenten einer Arbeiter-Assekuranzgesellschaft zu Bradford

Vulcanstreet. Nr. 122	1	Zimmer	16 Personen
Lumleystreet. Nr. 13	1	„	11 „
Bowerstreet. Nr. 41	1	„	11 „
Portlandstreet. Nr. 112	1	„	10 „
Hardystreet. Nr. 17	1	„	10 „
Northstreet. Nr. 18	1	„	16 „
ditto Nr. 17	1	„	13 „
Wymersstreet. Nr. 19	1	„	8 Erwachsene
Jowettstreet. Nr. 56	1	„	12 Personen
Georgestreet. Nr. 150	1	„	3 Familien
Rifle Court, Marygate. Nr. 11	1	„	11 Personen
Marshallstreet. Nr. 28	1	„	10 „
ditto Nr. 49	3	„	3 Familien
Georgestreet. Nr. 128	1	„	18 Personen
ditto Nr. 130	1	„	16 „
Edwardstreet. Nr. 4	1	„	17 „
[Georgestreet. Nr. 49	1	„	2 Familien]
Yorkstreet. Nr. 34	1	„	2 „
Salt Piestreet	2	„	26 Personen

#### Keller

Regent Square	1	Keller	8 „
Acrestreet	1	„	7 „
Robert's Court. Nr. 33	1	„	7 „
Back Prattstreet, vernutzt als Kupferschmiedewerkstatt	1	„	7 „
Ebenezerstreet. Nr. 27	1	„	6 „

(l.c. p. 111.)

<sup>1\*</sup> Kammgarn

die furchtbare Sterblichkeit der Fieberkranken seines Bezirks aus ihren Wohnungsverhältnissen:

„In einem Keller von 1500 Kubikfuß wohnen 10 Personen... Die Vincentstraße, Green Air Place und the Leys bergen 223 Häuser mit 1450 Einwohnern, 435 Betten und 36 Abtritten... Die Betten, und darunter verstehe ich jede Rolle von schmutzigen Lumpen oder Handvoll von Hobelspänen, halten jedes im Durchschnitt 3,3 Personen, manches 4 und 6 Personen. Viele schlafen ohne Bett auf nacktem Boden in ihren Kleidern, junge Männer und Weiber, verheiratet und unverheiratet, alles kunterbunt durcheinander. Ist es nötig hinzuzufügen, daß diese Hausungen meist dunkle, feuchte, schmutzige Stinkhöhlen sind, ganz und gar unpassend für menschliche Wohnung? Es sind die Zentra, wovon Krankheit und Tod ausgeht und ihre Opfer auch unter den Gutgestellten (of good circumstances) packen, welche diesen Pestbeulen erlaubt haben, in unsrer Mitte zu eiteln.“<sup>127</sup>

Bristol behauptet den dritten Rang nach London im Wohnungselend.

„Hier, in einer der reichsten Städte Europas, größter Überfluß an barster Armut (blank poverty) und häuslichem Elend.“<sup>128</sup>

### c) Das Wandervolk

Wir wenden uns nun zu einer Volksschicht, deren Ursprung ländlich, deren Beschäftigung großenteils industriell ist. Sie bildet die leichte Infanterie des Kapitals, die es je nach seinem Bedürfnis bald auf diesen Punkt wirft, bald auf jenen. Wenn nicht auf dem Marsch, „kampiert“ sie. Die Wanderarbeit wird verbraucht für verschiedene Bau- und Drainierungsoperationen, Backsteinmachen, Kalkbrennen, Eisenbahnbau usw. Eine wandelnde Säule der Pestilenz, importiert sie in die Orte, in deren Nachbarschaft sie ihr Lager aufschlägt, Pocken, Typhus, Cholera, Scharlachfieber usw.<sup>129</sup> In Unternehmen von bedeutender Kapitalauslage, wie Eisenbahnbau usw., liefert meist der Unternehmer selbst seiner Armee Holzhütten oder dergl., improvisierte Dörfer ohne alle Gesundheitsvorkehrung, jenseits der Kontrolle der Lokalbehörden, sehr profitlich für den Herrn Kontraktor, der die Arbeiter doppelt ausbeutet, als Industriesoldaten und als Mieter. Je nachdem die Holzhütte 1, 2 oder 3 Löcher enthält, hat ihr In-sasse, Erdarbeiter usw., 2, 3, 4 sh. wöchentlich zu zahlen.<sup>130</sup> Ein Beispiel

<sup>127</sup> l.c. p. 114.

<sup>128</sup> l.c. p. 50.

<sup>129</sup> „Public Health, Seventh Report“, Lond. 1865, p. 18.

<sup>130</sup> l.c. p. 165.

genüge. Im September 1864, berichtet Dr. Simon, ging dem Minister des Innern, Sir George Grey, folgende Denunziation seitens des Vorstehers des Nuisance Removal Committe<sup>1\*</sup> der Pfarrei von Sevenoaks zu:

„Pocken waren dieser Pfarrei ganz unbekannt bis etwa vor 12 Monaten. Kurz vor dieser Zeit wurden Arbeiten für eine Eisenbahn von Lewisham nach Tunbridge eröffnet. Außerdem, daß die Hauptarbeiten in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Stadt ausgeführt wurden, ward hier auch das Hauptdepot des ganzen Werks errichtet. Große Personenzahl daher hier beschäftigt. Da es unmöglich war, sie alle in Cottages unterzubringen, ließ der Kontraktor, Herr Jay, längs der Linie der Bahn auf verschiedenen Punkten Hütten aufschlagen zur Behausung der Arbeiter. Diese Hütten besaßen weder Ventilation noch Abzugsgerinne und waren außerdem notwendig überfüllt, weil jeder Mieter andre Logierer aufnehmen mußte, wie zahlreich immer seine eigne Familie, und obgleich jede Hütte nur zweizimmrig. Nach dem ärztlichen Bericht, den wir erhielten, war die Folge, daß diese armen Leute zur Nachtzeit alle Qualen der Erstickung zu erdulden hatten, zur Vermeidung der pestilenzialischen Dünste von dem schmutzigen stehenden Wasser und den Abtritten dicht unter den Fenstern. Endlich wurden unsrem Komitee Klagen eingehändigt von einem Arzte, der Gelegenheit hatte, diese Hütten zu besuchen. Er sprach über den Zustand dieser sog. Wohnlichkeiten in den bittersten Ausdrücken und befürchtete sehr ernsthafte Folgen, falls nicht einige Gesundheitsvorkehrungen getroffen würden. Ungefähr vor einem Jahr verpflichtete sich p.p. Jay, ein Haus einzurichten, worin die von ihm beschäftigten Personen, beim Ausbruch ansteckender Krankheiten, sofort entfernt werden sollten. Er wiederholte dieses Versprechen Ende letzten Julis, tat aber nie den geringsten Schritt zur Ausführung, obgleich seit diesem Datum verschiedene Fälle von Pocken und infolge davon zwei Todesfälle vorkamen. Am 9. September berichtete mir Arzt Kelson weitere Pockenfälle in denselben Hütten und beschrieb ihren Zustand als entsetzlich. Zu Ihrer“ (des Ministers) „Information muß ich hinzufügen, daß unsere Pfarrei ein isoliertes Haus besitzt, das sog. Pesthaus, wo die Pfarreigenossen, die von ansteckenden Krankheiten leiden, gepflegt werden. Dies Haus ist jetzt seit Monaten fortwährend mit Patienten überfüllt. In einer Familie starben fünf Kinder an Pocken und Fieber. Vom 1. April bis 1. September dieses Jahres kamen nicht weniger als 10 Todesfälle an Pocken vor, 4 in den besagten Hütten, den Pestquellen. Es ist unmöglich, die Zahl der Krankheitsfälle anzugeben, da die heimgesuchten Familien sie so geheim als möglich halten.“<sup>131</sup>

<sup>131</sup> l.c. p. 18, Note. Der Armenpfleger der Chapel-en-le-Frith-Union berichtet an den Registrar General<sup>[186]</sup>: „Zu Doveholes hat man eine Anzahl kleiner Aushöhlungen in einem großen Hügel von Kalkasche gemacht. Diese Höhlen dienen den Erd- und andern am Eisenbahnbau beschäftigten Arbeitern zur Wohnung. Die Höhlen sind eng, feucht, ohne Abzug für Unreinigkeiten und ohne Abtritte. Sie entbehren aller Ventilationsmittel, mit Ausnahme eines Lochs durch die Wölbung, das zugleich als Schorn-

\* Gesundheitspolizeilichen Komitees

Die Arbeiter in Kohlen- und anderen Bergwerken gehören zu den best-bezahlten Kategorien des britischen Proletariats. Zu welchem Preis sie ihren Lohn erkaufen, wurde an einer früheren Stelle gezeigt.<sup>132</sup> Ich werfe hier einen raschen Blick auf ihre Wohnlichkeitsverhältnisse. In der Regel errichtet der Exploiteur des Bergwerks, ob Eigentümer oder Mieter desselben, eine Anzahl Cottages für seine Hände. Sie erhalten Cottages und Kohlen zur Feuerung „umsonst“, d. h., letztere bilden einen in natura gelieferten Teil des Lohns. Die nicht in dieser Art Unterbringbaren erhalten zum Ersatz 4 Pfd. St. per Jahr. Die Bergwerksdistrikte ziehen rasch eine große Bevölkerung an, zusammengesetzt aus der Minenbevölkerung selbst und den Handwerkern, Krämern usw., die sich um sie gruppieren. Wie überall, wo die Bevölkerung dicht, ist die Bodenrente hier hoch. Der Bergbauunternehmer sucht daher auf möglichst engem Bauplatz am Mund der Gruben so viel Cottages aufzuwerfen, als grade nötig sind, um seine Hände und ihre Familien zusammenzupacken. Werden neue Gruben in der Nähe eröffnet oder alte wieder in Angriff genommen, so wächst das Gedränge. Bei der Konstruktion der Cottages waltet nur ein Gesichtspunkt, „Entsagung“ des Kapitalisten auf alle nicht absolut unvermeidliche Ausgabe von Barem.

„Die Wohnungen der Gruben- und anderer Arbeiter, die mit den Bergwerken von Northumberland und Durham verknüpft sind“, sagt Dr. Julian Hunter, „sind vielleicht im Durchschnitt das Schlechteste und Teuerste, was England auf großer Stufenleiter in dieser Art bietet, mit Ausnahme jedoch ähnlicher Distrikte in Monmouthshire. Die extreme Schlechtigkeit liegt in der hohen Menschenzahl, die ein Zimmer füllt, in der Enge des Bauplatzes, worauf eine große Häusermasse geworfen wird, im Wassermangel und Abwesenheit von Abtritten, in der häufig angewandten Methode, ein Haus über ein anderes zu stellen oder sie in flats“ (so daß die verschiedenen Cottages vertikal übereinander liegende Stockwerke bilden) „zu verteilen... Der Unternehmer behandelt die ganze Kolonie, als ob sie nur kampiere, nicht residiere.“<sup>133</sup> „In Ausführung meiner Instruktionen“, sagt Dr. Stevens, „habe ich die meisten großen Bergwerksdörfer der Durham Union besucht... Mit sehr wenigen Ausnahmen gilt von allen, daß jedes Mittel zur Sicherung der Gesundheit der Einwohner vernachlässigt wird... Alle Grubenarbeiter sind an den Pächter (lessee) oder Eigentümer des Berg-

stein dient. Die Pocken wüten und haben schon verschiedene Todesfälle“ (unter den Troglodyten) „verursacht.“ (l. c., Note 2.)

<sup>132</sup> Die auf S. 460 ff. \* gegebenen Einzelheiten beziehen sich namentlich auf Arbeiter in Kohlenbergwerken. Über den noch schlechteren Zustand in den Metallminen vgl. den gewissenhaften Bericht der Royal Commission von 1864.

<sup>133</sup> l. c. p. 180, 182.

<sup>1\*</sup> Siehe vorl. Band, S. 519–525

werks für 12 Monate gebunden“ („bound“, Ausdruck, der wie *bondage*<sup>1\*</sup> aus der Zeit der Leibeigenschaft stammt). „Wenn sie ihrer Unzufriedenheit Luft machen oder in irgendeiner Art den Aufseher (*viewer*) belästigen, so setzt er eine Marke oder ein Memorandum hinter ihre Namen im Aufsichtsbuch und entläßt sie bei der jährlichen Neubindung... Es scheint mir, daß kein Teil des Truicksystems schlechter sein kann als das in diesen dichtbevölkerten Distrikten herrschende. Der Arbeiter ist gezwungen, als Teil seines Lohns ein mit pestilenzialischen Einflüssen umgebenes Haus zu empfangen. Er kann sich nicht selbst helfen. Er ist in jeder Rücksicht ein Leibeigner (*he is to all intents and purposes a serf*). Es scheint fraglich, ob jemand sonst ihm helfen kann außer seinem Eigentümer, und dieser Eigentümer zieht vor allem sein Bilanzkonto zu Rat, und das Resultat ist ziemlich unfehlbar. Der Arbeiter erhält von dem Eigentümer auch seine Zufuhr an Wasser. Es sei gut oder schlecht, es werde geliefert oder zurückgehalten, er muß dafür zahlen oder sich vielmehr einen Lohnabzug gefallen lassen.“<sup>134</sup>

Im Konflikt mit der „öffentlichen Meinung“ oder auch der Gesundheitspolizei geniert sich das Kapital durchaus nicht, die teils gefährlichen, teils entwürdigenden Bedingungen, worin es Funktion und Häuslichkeit des Arbeiters bannt, damit zu „rechtfertigen“, das sei nötig, um ihn profitlicher auszubeuten. So, wenn es entsagt auf Vorrichtungen zum Schutz gegen gefährliche Maschinerie in der Fabrik, auf Ventilations- und Sicherheitsmittel in den Minen usw. So hier mit der Behausung der Minenarbeiter.

„Als Entschuldigung“, sagt Dr. Simon, der ärztliche Beamte des Privy Council, in seinem offiziellen Bericht, „als Entschuldigung für die nichtswürdige Hauseinrichtung wird angeführt, daß Minen gewöhnlich pachtweise exploitiert werden, daß die Dauer des Pachtkontrakts (in Kohlenwerken meist 21 Jahre) zu kurz ist, damit der Minenpächter es der Mühe wert halte, gute Hauseinrichtung für das Arbeitsvolk und die Gewerbsleute usw. zu liefern, welche die Unternehmung anzieht; hätte er selbst die Absicht, nach dieser Seite hin liberal zu verfahren, so würde sie vereitelt werden durch den Grundeigentümer. Der habe nämlich die Tendenz, sofort exorbitante Zuschußrente zu verlangen für das Privilegium, ein anständiges und komfortables Dorf auf der Grundoberfläche zu errichten zur Behausung der Bearbeiter des unterirdischen Eigentums. Dieser prohibitorische Preis, wenn nicht direkte Prohibition, schrecke ebenfalls andre ab, welche sonst wohl bauen möchten... Ich will den Wert dieser Entschuldigung nicht weiter untersuchen, auch nicht, auf wen denn in letzter Hand die zuschüssige Ausgabe für anständige Wohnlichkeit fallen würde, auf den Grundherrschaft, den Minenpächter, die Arbeiter oder das Publikum... Aber angesichts solcher schmähhlichen Tatsachen, wie die beigefügten Berichte“ (des Dr. Hunter, Stevens usw.) „sie enthüllen, muß ein Heilmittel angewandt werden... Grundeigentumstitel werden so

<sup>134</sup> l. c. p. 515, 517.

<sup>1\*</sup> Hörigkeit

benutzt, um ein großes öffentliches Unrecht zu begehn. In seiner Eigenschaft als Mineneigner ladet der Grundherr eine industrielle Kolonie zur Arbeit auf seiner Domäne ein und macht dann, in seiner Eigenschaft als Eigentümer der Grundoberfläche, den von ihm versammelten Arbeitern unmöglich, die zu ihrem Leben unentbehrliche, geeignete Wohnlichkeit zu finden. Der Minenpächter“ (der kapitalistische Exploiteur) „hat kein Geldinteresse, dieser Teilung des Handels zu widerstehn, da er wohl weiß, daß, wenn die letztern Ansprüche exorbitant sind, die Folgen nicht auf ihn fallen, daß die Arbeiter, auf die sie fallen, zu unerzogen sind, um ihre Gesundheitsrechte zu kennen, und daß weder obszönste Wohnlichkeit noch faulstes Trinkwasser jemals Anlaß zu einem Strike liefern.“<sup>135</sup>

#### d) Wirkung der Krisen auf den bestbezahlten Teil der Arbeiterklasse

Bevor ich zu den eigentlichen Agrikulturarbeitern übergehe, soll an einem Beispiel noch gezeigt werden, wie die Krisen selbst auf den bestbezahlten Teil der Arbeiterklasse, auf ihre Aristokratie, wirken. Man erinnert sich: das Jahr 1857 brachte eine der großen Krisen, womit der industrielle Zyklus jedesmal abschließt. Der nächste Termin wurde 1866 fällig. Bereits diskontiert in den eigentlichen Fabrikdistrikten durch die Baumwollnot, welche viel Kapital aus der gewohnten Anlagesphäre zu den großen Zentralsitzen des Geldmarks jagte, nahm die Krise diesmal einen vorwiegend finanziellen Charakter an. Ihr Ausbruch im Mai 1866 wurde signalisiert durch den Fall einer Londoner Riesenbank, dem der Zusammensturz zahlloser finanzieller Schwindelgesellschaften auf dem Fuß nachfolgte. Einer der großen Londoner Geschäftszweige, welche die Katastrophe traf, war der eiserne Schiffsbau. Die Magnaten dieses Geschäfts hatten während der Schwindelzeit nicht nur maßlos überproduziert, sondern zudem enorme Lieferungsverträge übernommen, auf die Spekulation hin, daß die Kreditquelle gleich reichlich fortfließen werde. Jetzt trat eine furchtbare Reaktion ein, die auch in andren Londoner Industrien<sup>136</sup> bis zur

<sup>135</sup> l.c. p. 16.

<sup>136</sup> „Massenhafte Verhungering der Londoner Armen! (Wholesale starvation of the London Poor!)... Während der letzten Tage waren die Mauern Londons überklebt mit großen Plakaten, die folgende merkwürdige Anzeige bringen: ‚Fette Ochsen, verhungernde Menschen! Die fetten Ochsen haben ihre Glaspaläste verlassen, um die Reichen in ihren Luxusgemächern zu mästen, während die verhungernnden Menschen in ihren Jammerhöhlen verderben und sterben.‘ Die Plakate mit dieser unheil kündenden Inschrift werden beständig erneuert. Kaum ist eine Partie ausgemerzt und überklebt, wenn sofort eine neue Partie an demselben oder einem gleich öffentlichen Platz wiedererscheint... Das erinnert an die omina, die das französische Volk auf die Ereignisse von 1789 vorbereiteten... In diesem Augenblick, während englische Arbeiter



Arbeitsprozesses vorgeschossen werden muß. Der Umstand ist deswegen zu merken, weil die Länge des Vorschusses wachsen kann, wie in den im folgenden Kapitel zu betrachtenden Fällen, ohne daß deswegen die Masse des vorzuschießenden Kapitals im Verhältnis zu dieser Zeitlänge wächst. Das Kapital muß länger vorgeschossen werden, und eine größere Menge Kapital ist in der Form von produktivem Kapital gebunden.

Auf den unentwickelteren Stufen der kapitalistischen Produktion werden Unternehmungen, die eine lange Arbeitsperiode, also große Kapitalauslage für längere Zeit bedingen, namentlich wenn nur auf großer Stufenleiter ausführbar, entweder gar nicht kapitalistisch betrieben, wie z. B. Straßen, Kanäle etc. auf Gemeinde- oder Staatskosten (in älteren Zeiten meist durch Zwangsarbeit, soweit die Arbeitskraft in Betracht kommt). Oder solche Produkte, deren Herstellung eine längere Arbeitsperiode bedingt, werden nur zum geringsten Teil durch das Vermögen des Kapitalisten selbst fabriziert. Z. B. beim Hausbau zahlt die Privatperson, für welche das Haus gebaut wird, portionsweis Vorschüsse an den Bauunternehmer. Sie zahlt daher in der Tat das Haus stückweis, im Maß, wie sein Produktionsprozeß vorangeht. In der entwickelten kapitalistischen Ära dagegen, wo einerseits massenhafte Kapitale in den Händen einzelner konzentriert sind, andererseits neben den Einzelkapitalisten der assoziierte Kapitalist (Aktiengesellschaften) tritt und gleichzeitig das Kreditwesen entwickelt ist, baut ein kapitalistischer Bauunternehmer nur noch ausnahmsweis auf Bestellung für einzelne Privatpersonen. Er macht ein Geschäft daraus, Häuserreihen und Stadtviertel für den Markt zu bauen, wie einzelne Kapitalisten ein Geschäft daraus machen, Eisenbahnen als Kontraktoren zu bauen.

Wie die kapitalistische Produktion den Häuserbau in London umgewälzt hat, darüber geben uns die Aussagen eines Bauunternehmers vor dem Bankkomitee von 1857 Auskunft. In seiner Jugend, sagte er, wurden Häuser meistens auf Bestellung gebaut und der Betrag während des Baues räteweise an den Unternehmer bezahlt bei Vollendung gewisser Stadien des Baues. Auf Spekulation wurde nur wenig gebaut; die Unternehmer ließen sich hierauf hauptsächlich nur ein, um ihre Arbeiter regelmäßig beschäftigt und damit zusammenzuhalten. Seit den letzten 40 Jahren hat sich das alles geändert. Auf Bestellung wird nur noch sehr wenig gebaut. Wer ein neues Haus braucht, sucht sich eins aus von den auf Spekulation gebauten oder noch im Bau begriffenen. Der Unternehmer arbeitet nicht mehr für den Kunden, sondern für den Markt; ganz wie jeder andre Industrielle ist er gezwungen, fertige Ware im Markt zu haben. Während früher ein Unternehmer vielleicht drei oder vier Häuser gleichzeitig auf Spekulation im

Bau hatte, muß er jetzt ein ausgedehntes Grundstück kaufen (d. h. in kontinentaler Ausdrucksweise auf meist 99 Jahre mieten), bis zu 100 oder 200 Häuser darauf errichten und sich so auf eine Unternehmung einlassen, die sein Vermögen um das zwanzig- bis fünfzigfache übersteigt. Die Fonds werden beschafft durch Aufnahme von Hypotheken, und das Geld dem Unternehmer zur Verfügung gestellt im Maß, wie der Bau der einzelnen Häuser fortschreitet. Kommt dann eine Krisis, die die Einzahlung der Vorschußraten zum Stocken bringt, so scheidet gewöhnlich die ganze Unternehmung; im besten Fall bleiben die Häuser unvollendet bis auf bessere Zeiten, im schlimmsten kommen sie unter den Hammer und werden zum halben Preis losgeschlagen. Ohne Spekulationsbau, und das auf großer Stufenleiter, kann heute kein Unternehmer mehr vorankommen. Der Profit aus dem Bauen selbst ist äußerst gering; sein Hauptgewinn besteht in Steigerung der Grundrente, in geschickter Auswahl und Ausnutzung des Bauterrains. Auf diesem Wege der die Nachfrage nach Häusern antizipierenden Spekulation sind fast ganz Belgravia und Tyburnia und die zahllosen Tausende von Villen um London gehaut worden. (Abgekürzt aus „Report from the Select Committee on Bank Acts“. Part I, 1857, Evidence, Fragen 5413-5418, 5435-5436.)

Die Ausführung von Werken von bedeutend langer Arbeitsperiode und großer Stufenleiter fällt erst vollständig der kapitalistischen Produktion anheim, wenn die Konzentration des Kapitals bereits sehr bedeutend ist, andererseits die Entwicklung des Kreditwesens dem Kapitalisten das bequeme Auskunftsmittel bietet, fremdes statt sein eignes Kapital vorzuschießen und daher auch zu riskieren. Es versteht sich jedoch von selbst, daß der Umstand, ob das der Produktion vorgeschobne Kapital seinem Anwender gehört oder nicht gehört, auf Umschlagsgeschwindigkeit und Umschlagszeit keinen Einfluß hat.

Die Umstände, welche das Produkt des einzelnen Arbeitstags vergrößern, wie Kooperation, Teilung der Arbeit, Anwendung der Maschinerie, verkürzen zugleich die Arbeitsperiode bei zusammenhängenden Produktionsakten. So verkürzt Maschinerie die Bauzeit von Häusern, Brücken etc.; die Mäh- und Dreschmaschine etc. verkürzen die Arbeitsperiode, erheischt, um das gereifte Korn in fertige Ware zu verwandeln. Verbesserter Schiffsbau verkürzt mit vermehrter Geschwindigkeit die Umschlagszeit des in der Schifffahrt ausgelegten Kapitals. Diese Verbesserungen, welche die Arbeitsperiode und daher die Zeit verkürzen, für welche zirkulierendes Kapital vorgeschossen werden muß, sind jedoch meist verbunden mit vermehrter Auslage von fixem Kapital. Andererseits kann die Arbeitsperiode in bestimmten



## Erster Abschnitt

## Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst

In Nr. 10 und folgenden des „Volksstaat“ findet sich eine Reihe von sechs Artikeln über die Wohnungsfrage, die aus dem einen Grunde Beachtung verdienen, weil sie – abgesehen von einigen längst verschollenen Belletristereien der vierziger Jahre – der erste Versuch sind, die Schule Proudhons nach Deutschland zu verpflanzen. Es liegt hierin ein so ungeheurer Rückschritt gegen den ganzen Entwicklungsgang des deutschen Sozialismus, der gerade den Proudhonschen Vorstellungen schon vor 25 Jahren den entscheidenden Stoß gab\*, daß es der Mühe wert ist, diesem Versuch sofort entgegenzutreten.

Die sogenannte Wohnungsnot, die heutzutage in der Presse eine so große Rolle spielt, besteht nicht darin, daß die Arbeiterklasse überhaupt in schlechten, überfüllten, ungesunden Wohnungen lebt. Diese Wohnungsnot ist nicht etwas der Gegenwart Eigentümliches; sie ist nicht einmal eins der Leiden, die dem modernen Proletariat, gegenüber allen frühern unterdrückten Klassen, eigentümlich sind; im Gegenteil, sie hat alle unterdrückten Klassen aller Zeiten ziemlich gleichmäßig betroffen. Um dieser Wohnungsnot ein Ende zu machen, gibt es nur ein Mittel: die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klasse durch die herrschende Klasse überhaupt zu beseitigen. – Was man heute unter Wohnungsnot versteht, ist die eigentümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben; eine kolossale Steigerung der Mietspreise, eine noch verstärkte Zusammendrängung der Bewohner in den einzelnen Häusern, für einige die Unmöglichkeit, überhaupt ein Unterkommen zu finden. Und

\* In Marx, „Misère de la Philosophie etc.“<sup>1</sup> Bruxelles et Paris, 1847.

<sup>1</sup> Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 63–182

diese Wohnungsnot macht nur soviel von sich reden, weil sie sich nicht auf die Arbeiterklasse beschränkt, sondern auch das Kleinbürgertum mit betroffen hat.

Die Wohnungsnot der Arbeiter und eines Teils der Kleinbürger unserer modernen großen Städte ist einer der zahllosen kleineren, sekundären Übelstände, die aus der heutigen kapitalistischen Produktionsweise hervorgehen. Sie ist durchaus nicht eine direkte Folge der Ausbeutung des Arbeiters, als Arbeiter, durch den Kapitalisten. Diese Ausbeutung ist das Grundübel, das die soziale Revolution abschaffen will, indem sie die kapitalistische Produktionsweise abschafft. Der Eckstein der kapitalistischen Produktionsweise aber ist die Tatsache: daß unsere jetzige Gesellschaftsordnung den Kapitalisten in den Stand setzt, die Arbeitskraft des Arbeiters zu ihrem Wert zu kaufen, aber weit mehr als ihren Wert aus ihr herauszuschlagen, indem er den Arbeiter länger arbeiten läßt, als zur Wiederverzeugung des für die Arbeitskraft gezahlten Preises nötig ist. Der auf diese Weise erzeugte Mehrwert wird verteilt unter die Gesamtklasse der Kapitalisten und Grundeigentümer, nebst ihren bezahlten Dienern, vom Papst und Kaiser bis zum Nachtwächter und darunter. Wie diese Verteilung sich macht, geht uns hier nichts an; soviel ist sicher, daß alle, die nicht arbeiten, eben nur leben können von Abfällen dieses Mehrwerts, die ihnen auf die eine oder andere Art zufließen. (Vergleiche Marx, „Das Kapital“, wo dies zuerst entwickelt.)

Die Verteilung des durch die Arbeiterklasse erzeugten und ihr ohne Bezahlung abgenommenen Mehrwerts unter die nicht arbeitenden Klassen wickelt sich ab unter höchst erbaulichen Zänkerien und gegenseitiger Beschwindelung; soweit diese Verteilung auf dem Wege des Kaufs und Verkaufs vor sich geht, ist einer ihrer Haupthebel die Prellerei des Käufers durch den Verkäufer, und diese ist im Kleinhandel, namentlich in den großen Städten, jetzt eine vollständige Lebensbedingung für den Verkäufer geworden. Wenn aber der Arbeiter von seinem Krämer oder Bäcker am Preis oder an der Qualität der Ware betrogen wird, so geschieht ihm das nicht in seiner spezifischen Eigenschaft als Arbeiter. Im Gegenteil, sowie ein gewisses Durchschnittsmaß von Prellerei die gesellschaftliche Regel an irgendeinem Orte wird, muß sie auf die Dauer ihre Ausgleichung finden in einer entsprechenden Lohnerhöhung. Der Arbeiter tritt dem Krämer gegenüber als Käufer auf, d. h. als Besitzer von Geld oder Kredit, und daher keineswegs in seiner Eigenschaft als Arbeiter, d. h. als Verkäufer von

<sup>1</sup> Siehe Band 23 unserer Ausgabe

Arbeitskraft. Die Prellerei mag ihn, wie überhaupt die ärmere Klasse, härter treffen als die reicheren Gesellschaftsklassen, aber sie ist nicht ein Übel, das ihn ausschließlich trifft, das seiner Klasse eigentümlich ist.

Geradeso ist es mit der Wohnungsnot. Die Ausdehnung der modernen großen Städte gibt in gewissen, besonders in den zentral gelegenen Strichen derselben dem Grund und Boden einen künstlichen, oft kolossal steigenden Wert; die darauf errichteten Gebäude, statt diesen Wert zu erhöhen, drücken ihn vielmehr herab, weil sie den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen; man reißt sie nieder und ersetzt sie durch andre. Dies geschieht vor allem mit zentral gelegenen Arbeiterwohnungen, deren Miete, selbst bei der größten Überfüllung, nie oder doch nur äußerst langsam über ein gewisses Maximum hinausgehn kann. Man reißt sie nieder und baut Läden, Warenlager, öffentliche Gebäude an ihrer Stelle. Der Bonapartismus hat durch seinen Hausmann in Paris<sup>1</sup> diese Tendenz aufs kolossalste zu Schwindel und Privatbereicherung ausgebeutet; aber auch durch London, Manchester, Liverpool ist der Geist Hausmanns geschritten, und in Berlin und Wien scheint er sich ebenso heimisch zu fühlen. Das Resultat ist, daß die Arbeiter vom Mittelpunkt der Städte an den Umkreis gedrängt, daß Arbeiter- und überhaupt kleinere Wohnungen selten und teuer werden und oft gar nicht zu haben sind; denn unter diesen Verhältnissen wird die Bauindustrie, der teurere Wohnungen ein weit besseres Spekulationsfeld bieten, immer nur ausnahmsweise Arbeiterwohnungen bauen.

Diese Mietsnot trifft den Arbeiter also sicher härter als jede wohlhabendere Klasse; aber sie bildet, ebensowenig wie die Prellerei des Krämers, einen ausschließlich auf die Arbeiterklasse drückenden Übelstand, und muß, soweit sie die Arbeiterklasse betrifft, bei gewissem Höhegrad und gewisser Dauer, ebenfalls eine gewisse<sup>2</sup> ökonomische Ausgleichung finden.

Es sind vorzugsweise diese der Arbeiterklasse mit andern Klassen, namentlich dem Kleinbürgertum, gemeinsamen Leiden, mit denen sich der kleinbürgerliche Sozialismus, zu dem auch Proudhon gehört, mit Vorliebe beschäftigt. Und so ist es durchaus nicht zufällig, daß unser deutscher Proudhonist sich vor allem der Wohnungsfrage, die, wie wir gesehn haben, keineswegs eine ausschließliche Arbeiterfrage ist, bemächtigt und daß er sie, im Gegenteil, für eine wahre, ausschließliche Arbeiterfrage erklärt.

„Was der Lohnarbeiter gegenüber dem Kapitalisten, das ist der Mieter gegenüber dem Hausbesitzer.“<sup>[218]</sup>

Dies ist total falsch.

<sup>1</sup> Im „Volkstaat“ fehlt: in Paris – <sup>2</sup> im „Volkstaat“: ihre (statt: eine gewisse)

## Zweiter Abschnitt

## Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst

## I

In dem Abschnitt über die *proudhonistische* Lösung der Wohnungsfrage wurde gezeigt, wie sehr das Kleinbürgertum bei dieser Frage direkt interessiert ist. Aber auch das Großbürgertum hat ein sehr bedeutendes, wenn auch indirektes Interesse daran. Die moderne Naturwissenschaft hat nachgewiesen, daß die sogenannten „schlechten Viertel“, in denen die Arbeiter zusammengedrängt sind, die Brutstätten aller jener Seuchen bilden, die von Zeit zu Zeit unsre Städte heimsuchen. Cholera, Typhus und typhoide Fieber, Blattern und andre verheerende Krankheiten verbreiten in der verpesteten Luft und dem vergifteten Wasser dieser Arbeiterviertel ihre Keime; sie sterben dort fast nie aus, entwickeln sich, sobald die Umstände es gestatten, zu epidemischen Seuchen, und dringen dann auch über ihre Brutstätten hinaus in die luftigeren und gesünderen, von den Herren Kapitalisten bewohnten Stadtteile. Die Kapitalistenherrschaft kann nicht ungestraft sich das Vergnügen erlauben, epidemische Krankheiten unter der Arbeiterklasse zu erzeugen; die Folgen fallen auf sie selbst zurück, und der Würgeengel wütet unter den Kapitalisten ebenso rücksichtslos wie unter den Arbeitern.

Sobald dies einmal wissenschaftlich festgestellt war, entbrannten die menschenfreundlichen Bourgeois in edlem Wetteifer für die Gesundheit ihrer Arbeiter. Gesellschaften wurden gestiftet, Bücher geschrieben, Vorschläge entworfen, Gesetze debattiert und dekretiert, um die Quellen der immer wiederkehrenden Seuchen zu verstopfen. Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter wurden untersucht und Versuche gemacht, den schreiendsten Übelständen abzuwehren. Namentlich in England, wo die meisten großen Städte bestanden und daher das Feuer den Großbürgern am heftigsten auf die Nägel brannte, wurde eine große Tätigkeit entwickelt; Regierungskommissionen wurden ernannt, um die Gesundheitsverhältnisse der arbeitenden

Klasse zu untersuchen; ihre Berichte, durch Genauigkeit, Vollständigkeit und Unparteilichkeit vor allen kontinentalen Quellen sich rühmlich auszeichnend, lieferten die Grundlagen zu neuen, mehr oder weniger scharf eingreifenden Gesetzen. So unvollkommen diese Gesetze auch sind, so übertreffen sie doch unendlich alles, was bisher auf dem Kontinent in dieser Richtung geschah. Und trotzdem erzeugt die kapitalistische Gesellschaftsordnung die Mißstände, um deren Kur es sich handelt, immer wieder mit solcher Notwendigkeit, daß selbst in England die Kur kaum einen einzigen Schritt vorgerückt ist.

Deutschland brauchte, wie gewöhnlich, eine weit längere Zeit, bis die auch hier chronisch bestehenden Seuchenquellen zu derjenigen akuten Höhe sich entwickelten, die notwendig war, um das schläfrige Großbürgertum aufzurütteln. Indes, wer langsam geht, geht sicher, und so entstand auch bei uns schließlich eine bürgerliche Literatur der öffentlichen Gesundheit und der Wohnungsfrage, ein wässeriger Auszug ihrer ausländischen, namentlich englischen, Vorgänger, dem man durch volltönende, weihevoll Phrasen den Schein höherer Auffassung anschwandelt. Zu dieser Literatur gehört: Dr. Emil Sax, „Die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen und ihre Reform“, Wien 1869.

Ich greife, um die bürgerliche Behandlung der Wohnungsfrage darzulegen, dies Buch nur deswegen heraus, weil es den Versuch macht, die bürgerliche Literatur über den Gegenstand möglichst zusammenzufassen. Und eine schöne Literatur ist es, die unsrem Verfasser als „Quelle“ dient! Von den englischen Parlamentsberichten, den wirklichen Hauptquellen, werden nur drei der allerältesten mit Namen genannt; das ganze Buch beweist, daß der Verfasser *nie auch nur einen davon angesehen* hat; dagegen wird uns eine ganze Reihe von gemeinplätzlich bürgerlichen, wohlmeinend spießbürgerlichen und heuchlerisch philanthropischen Schriften vorgeführt: Ducpétiaux, Roberts, Hole, Huber, die Verhandlungen der englischen Sozialwissenschafts- (oder vielmehr Kohl-) Kongresse, die Zeitschrift des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in Preußen, der österreichische amtliche Bericht über die Pariser Weltausstellung, die amtlichen bonapartistischen Berichte über dieselbe, die „Illustrierte Londoner Zeitung“, „Über Land und Meer“ und endlich „eine anerkannte Autorität“, ein Mann von „scharfsinniger, praktischer Auffassung“, von „überzeugender Eindringlichkeit der Rede“, nämlich – Julius Faucher! Es fehlt in dieser Quellenliste nur noch die „Gartenlaube“, der „Kladderadatsch“ und der Füsilier Kutschke.<sup>[221]</sup>

Damit über den Standpunkt des Herrn Sax kein Mißverständnis aufkommen könne, erklärt er Seite 22:

„Wir bezeichnen mit Sozialökonomie die Volkswirtschaftslehre in ihrer Anwendung auf die sozialen Fragen, genauer ausgedrückt, den Inbegriff der Mittel und Wege, welche uns diese Wissenschaft bietet, auf Grund ihrer ‚ehernen‘ Gesetze innerhalb des Rahmens der gegenwärtig herrschenden Gesellschaftsordnung, die sogenannten (!) besitzlosen Klassen auf das Niveau der Besitzenden emporzuheben.“

Wir gehen nicht ein auf die konfuse Vorstellung, daß die „Volkswirtschaftslehre“ oder politische Ökonomie sich überhaupt mit andern als „sozialen“ Fragen beschäftige. Wir gehn gleich auf den Hauptpunkt los. Dr. Sax verlangt, die „ehernen Gesetze“ der bürgerlichen Ökonomie, der „Rahmen der gegenwärtig herrschenden Gesellschaftsordnung“, mit andern Worten, die kapitalistische Produktionsweise soll unverändert bestehen bleiben, und doch sollen die „sogenannten besitzlosen Klassen auf das Niveau der Besitzenden“ emporgehoben werden. Nun ist es aber eine unumgängliche Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, daß eine nicht sogenannte, sondern wirkliche besitzlose Klasse vorhanden ist, die eben nichts zu verkaufen hat als ihre Arbeitskraft, und die daher auch gezwungen ist, den industriellen Kapitalisten diese Arbeitskraft zu verkaufen. Die Aufgabe der von Herrn Sax erfundenen neuen Wissenschaft der Sozialökonomie besteht also darin: die Mittel und Wege zu finden, wie innerhalb eines Gesellschaftszustands, der begründet ist auf dem Gegensatz von Kapitalisten, Inhabern aller Rohmaterialien, Produktionsinstrumente und Lebensmittel einerseits, und von besitzlosen Lohnarbeitern, die nur ihre Arbeitskraft und weiter nichts ihr eigen nennen, andererseits, wie innerhalb dieses Gesellschaftszustands alle Lohnarbeiter in Kapitalisten verwandelt werden können, ohne aufzuhören, Lohnarbeiter zu sein. Herr Sax meint diese Frage gelöst zu haben. Vielleicht wird er so gut sein, uns zu zeigen, wie man alle Soldaten der französischen Armee, von denen ja seit dem alten Napoleon jeder seinen Marschallstab im Tornister trägt, in Feldmarschälle verwandeln kann, ohne daß sie aufhören, gemeine Soldaten zu sein. Oder wie man es fertig bringt, alle 40 Millionen Untertanen des Deutschen Reichs zu deutschen Kaisern zu machen.

Es ist das Wesen des bürgerlichen Sozialismus, die Grundlage aller Übel der heutigen Gesellschaft aufrechterhalten und gleichzeitig diese Übel abschaffen zu wollen. Die bürgerlichen Sozialisten wollen, wie schon das „Kommunistische Manifest“ sagt, „den sozialen Mißständen abhelfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern“, sie wollen „die Bourgeoisie ohne das Proletariat“<sup>1</sup>. Wir haben gesehn, daß Herr Sax die

<sup>1</sup> Vgl. Band 4 unserer Ausgabe, S. 488

Frage genau ebenso stellt. Ihre Lösung findet er in der Lösung der Wohnungsfrage; er ist der Ansicht, daß

„durch Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden Klassen dem geschilderten leiblichen und geistigen Elend mit Erfolg abzuhelpen und dadurch – durch umfassende Besserung der Wohnungszustände *allein* – der überwiegende Teil dieser Klassen aus dem Sumpf ihrer oft kaum menschenwürdigen Existenz zu den reinen Höhen materiellen und geistigen Wohlbefindens emporzuheben wäre“. (Seite 14.)

Nebenbei bemerkt, liegt es im Interesse der Bourgeoisie, die Existenz eines durch die bürgerlichen Produktionsverhältnisse geschaffenen und deren Fortbestand bedingenden Proletariats zu vertuschen. Daher erzählt uns Herr Sax, Seite 21, daß unter arbeitenden Klassen alle „unbemittelten Gesellschaftsklassen“, „kleine Leute überhaupt, als Handwerker, Witwen, Pensionisten (!), subalterne Beamte usw.“ neben den eigentlichen Arbeitern zu verstehen sind. Der Bourgeoisozialismus reicht dem kleinbürgerlichen die Hand.

Woher kommt nun die Wohnungsnot? Wie entstand sie? Herr Sax darf als guter Bourgeois nicht wissen, daß sie ein notwendiges Erzeugnis der bürgerlichen Gesellschaftsform ist; daß eine Gesellschaft nicht ohne Wohnungsnot bestehen kann; in der die große arbeitende Masse auf Arbeitslohn, also auf die zu ihrer Existenz und Fortpflanzung notwendige Summe von Lebensmitteln, ausschließlich angewiesen ist; in der fortwährend neue Verbesserungen der Maschinerie usw. Massen von Arbeitern außer Arbeit setzen; in der heftige, regelmäßig wiederkehrende industrielle Schwankungen einerseits das Vorhandensein einer zahlreichen Reservearmee von unbeschäftigten Arbeitern bedingen, andererseits zeitweilig die große Masse der Arbeiter arbeitslos auf die Straße treiben; in der Arbeiter massenhaft in den großen Städten zusammengedrängt werden, und zwar rascher, als unter den bestehenden Verhältnissen Wohnungen für sie entstehen, in der also für die infamsten Schweineställe sich immer Mieter finden müssen; in der endlich der Hausbesitzer, in seiner Eigenschaft als Kapitalist, nicht nur das Recht, sondern, vermöge der Konkurrenz, auch gewissermaßen die Pflicht hat, aus seinem Hauseigentum rücksichtslos die höchsten Mietpreise herauszuschlagen. In einer solchen Gesellschaft ist die Wohnungsnot kein Zufall, sie ist eine notwendige Institution, sie kann mitsamt ihren Rückwirkungen auf die Gesundheit usw. nur beseitigt werden, wenn die ganze Gesellschaftsordnung, der sie entspringt, von Grund aus umgewälzt wird. Das aber darf der Bourgeoisozialismus nicht wissen. Er darf sich die Wohnungsnot nicht aus den Verhältnissen erklären. Es bleibt ihm also kein anderes Mittel übrig, als sie mit moralischen Phrasen aus der Schlechtigkeit der Menschen zu erklären, sozusagen aus der Erbsünde.

„Und da ist nicht zu verkennen – und folglich nicht zu leugnen“ (kühner Schluß!) – „daß die Schuld... einestheils *an den Arbeitern selbst* liegt, den Wohnungsbegehrenden, andern und zwar weit größeren Theils aber an denjenigen, welche die Befriedigung des Bedürfnisses übernehmen, oder, obwohl sie über die erforderlichen Mittel gebieten, auch nicht übernehmen, *an den besitzenden, höheren Gesellschaftsklassen*. Die Schuld auf seiten der letzteren... besteht darin, daß sie es sich nicht angelegen sein lassen, für ausreichendes Angebot guter Wohnungen zu sorgen.“

Wie Proudhon uns aus der Ökonomie in die Juristerei, so versetzt uns hier unser Bourgeoisozialist aus der Ökonomie in die Moral. Und nichts ist natürlicher. Wer die kapitalistische Produktionsweise, die „ehernen Gesetze“ der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, für unantastbar erklärt, und doch ihre mißliebigen, aber notwendigen Folgen abschaffen will, dem bleibt nichts übrig, als den Kapitalisten Moralpredigten zu halten, Moralpredigten, deren Rühreffekt sofort wieder durch das Privatinteresse und nötigenfalls durch die Konkurrenz in Dunst aufgelöst wird. Diese Moralpredigten gleichen genau denen der Henne am Rande des Teichs, auf dem ihre ausgebrüteten Entchen lustigherumschwimmen. Die Entchen gehn aufs Wasser, obwohl es keine Balken, und die Kapitalisten stürzen sich auf den Profit, obwohl er kein Gemüt hat. „In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf“<sup>[222]</sup>, sagte schon der alte Hansemann, der das besser kannte als Herr Sax.

„Die guten Wohnungen stehn so hoch im Preise, daß es dem größten Teil der Arbeiter *ganz und gar unmöglich ist*, davon Gebrauch zu machen. Das große Kapital... hält sich von den Wohnungen für die arbeitenden Klassen scheu zurück... So fallen denn diese Klassen mit ihrem Wohnungsbedürfnisse zum größten Teil der Spekulation anheim.“

Abscheuliche Spekulation – das große Kapital spekuliert natürlich nie! Aber es ist nicht der böse Wille, es ist nur die Unwissenheit, die das große Kapital verhindert, in Arbeiterhäusern zu spekulieren:

„Die Hausbesitzer *wissen gar nicht*, welch große und wichtige Rolle eine normale Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses... spielt, *sie wissen nicht, was sie den Leuten tun*, wenn sie ihnen, wie die Regel, so unverantwortlich schlechte, schädliche Wohnungen anbieten, und sie *wissen endlich nicht*, wie sie sich selbst damit schaden.“ (Seite 27.)

Die Unwissenheit der Kapitalisten bedarf aber der Unwissenheit der Arbeiter, um mit ihr die Wohnungsnot zu erzeugen. Nachdem Herr Sax zugegeben, daß die „alleruntersten Schichten“ der Arbeiter, „um nicht ganz obdachlos zu bleiben, wo und wie immer ein Nachtlager zu suchen bemüßigt (!) und in dieser Beziehung völlig wehr- und hilflos sind“, erzählt er uns:

„Denn es ist eine allbekannte Tatsache, wie viele unter ihnen“ (den Arbeitern) „aus Leichtsinn, vorwiegend aber aus Unwissenheit, ihrem Körper die Bedingungen naturgemäßer Entwicklung und gesunder Existenz, fast möchte man sagen, mit Virtuosität, entziehen, indem sie von einer rationellen Gesundheitspflege, insbesondere aber davon, welche enorme Bedeutung der Wohnung in dieser zukommt, *nicht den mindesten Begriff haben*.“ (Seite 27.)

Nun aber kommt das bürgerliche Eselsohr heraus. Während bei den Kapitalisten die „Schuld“ sich in Unwissenheit verflüchtigte, ist bei den Arbeitern die Unwissenheit nur der Anlaß zur Schuld. Man höre:

„So kommt es“ (nämlich durch die Unwissenheit), „daß sie sich, wenn sie nur etwas an der Miete ersparen, in dunkle, feuchte, unzureichende, kurz allen Anforderungen der Hygiene Hohn sprechende Wohnungen ziehn... daß oft mehrere Familien in eine einzige Wohnung, ja, ein einziges Zimmer sich zusammen mieten – alles, um möglichst wenig für die Wohnung auszugeben, während sie daneben auf *Trunk und allerlei eitle Vergnügungen* ihr Einkommen in *wahrhaft sündhafter Weise verschleudern*.“

Das Geld, das die Arbeiter „auf Branntwein und Tabak verschwenden“ (Seite 28), das „Wirtshausleben mit all seinen beklagenswerten Folgen, das wie ein Bleigewicht den Arbeiterstand immer wieder in den Schlamm hinabzieht“, liegt Herrn Sax in der Tat wie ein Bleigewicht im Magen. Daß unter den gegebenen Verhältnissen die Trunksucht unter den Arbeitern ein notwendiges Produkt ihrer Lebenslage ist, ebenso notwendig wie Typhus, Verbrechen, Ungeziefer, Gerichtsvollzieher und andere gesellschaftliche Krankheiten, so notwendig, daß man die Durchschnittszahl der der Trunksucht Verfallenden vorher berechnen kann, das darf Herr Sax wieder nicht wissen. Übrigens sagte schon mein alter Elementarlehrer: „Die Gemeinen gehen in das Fuselhaus, und die Vornehmen gehn in den Klub“, und da ich in beiden gewesen bin, kann ich die Richtigkeit bezeugen.

Das ganze Gerede von der „Unwissenheit“ beider Teile läuft hinaus auf die alten Redensarten von der Harmonie der Interessen von Kapital und Arbeit. Wenn die Kapitalisten ihr wahres Interesse kennten, würden sie den Arbeitern gute Wohnungen liefern und sie überhaupt besserstellen; und wenn die Arbeiter ihr wahres Interesse verstünden, würden sie nicht striken, nicht Sozialdemokratie treiben, nicht politisieren, sondern hübsch ihren Vorgesetzten, den Kapitalisten, folgen. Leider finden beide Teile ihre Interessen ganz woanders als in den Predigten des Herrn Sax und seiner zahllosen Vorgänger. Das Evangelium von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ist nun schon an die fünfzig Jahre gepredigt worden; die bürgerliche Philanthropie hat es sich schweres Geld kosten lassen, diese Harmonie durch

Musteranstalten zu beweisen; und wie wir später sehen werden, sind wir heute grade so weit wie vor fünfzig Jahren.

Unser Verfasser geht nun an die praktische Lösung der Frage. Wie wenig revolutionär der Vorschlag Proudhons war, die Arbeiter zu *Eigentümern* ihrer Wohnungen zu machen, geht schon daraus hervor, daß der bürgerliche Sozialismus diesen Vorschlag schon vor ihm praktisch auszuführen versucht hatte und noch versucht. Auch Herr Sax erklärt, daß die Wohnungsfrage vollständig nur durch Übertragung des Eigentums der Wohnung an die Arbeiter zu lösen sei (S. 58 und 59). Mehr noch, er verfällt in dichterische Verzückerung bei diesem Gedanken und bricht in folgenden Begeisterungsschwung aus:

„Es ist etwas Eigentümliches um die im Menschen liegende Sehnsucht nach Grundbesitz, einen Trieb, den selbst das *fiberhaft pulsierende Güterleben* der Gegenwart nicht abzuschwächen vermochte. Es ist dies das unbewußte Gefühl von der Bedeutung der wirtschaftlichen Errungenschaft, die der Grundbesitz darstellt. Mit ihm bekommt der Mensch einen sicheren Halt, er wurzelt gleichsam fest in dem Boden, und jede Wirtschaft (!) hat in demselben die dauerhafteste Basis. Doch weit über diese materiellen Vorteile reicht die Segenskraft des Grundbesitzes hinaus. Wer so glücklich ist, einen solchen sein zu nennen, hat die *denkbar höchste Stufe wirtschaftlicher Unabhängigkeit erreicht*; er hat ein Gebiet, worauf er *souverän* schalten und walten kann, er ist *sein eigener Herr*, er hat eine gewisse Macht und einen *sichern Rückhalt* für die Zeit der Not; es wächst sein Selbstbewußtsein und mit diesem seine moralische Kraft. Daher die tiefe Bedeutung des Eigentums in der vorliegenden Frage ... Der Arbeiter, hilflos heute den Wechselfällen der Konjunktur ausgesetzt, in steter Abhängigkeit von dem Arbeitgeber, würde dadurch bis zu einem gewissen Grad dieser prekären Lage entzückt, er würde *Kapitalist* und gegen die Gefahren der Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit durch den Realkredit, der ihm in folgedessen offenstände, gesichert. Er würde dadurch aus der besitzlosen in die Klasse der Besitzenden emporgehoben.“ (Seite 63.)

Herr Sax scheint vorauszusetzen, daß der Mensch wesentlich Bauer ist, sonst würde er nicht den Arbeitern unserer großen Städte eine Sehnsucht nach Grundbesitz andichten, die sonst niemand bei ihnen entdeckt hat. Für unsre großstädtischen Arbeiter ist Freiheit der Bewegung erste Lebensbedingung und Grundbesitz kann ihnen nur eine Fessel sein. Verschafft ihnen eigne Häuser, kettet sie wieder an die Scholle, und ihr brecht ihre Widerstandskraft gegen die Lohnherabdrückung der Fabrikanten. Der einzelne Arbeiter mag sein Häuschen gelegentlich verkaufen können, bei einem ernstlichen Strike oder einer allgemeinen Industriekrise<sup>1</sup> aber würden sämtliche den betreffenden Arbeitern gehörenden Häuser zum Verkauf auf den

<sup>1</sup> Im „Volksstaat“ fehlt: oder einer allgemeinen Industriekrise

Markt kommen müssen, also gar keine Käufer finden oder weit unter Kostpreis losgeschlagen werden. Und wenn sie alle Käufer fänden, so wäre ja die ganze große Wohnungsreform des Herrn Sax wieder in nichts aufgelöst, und er könnte wieder von vorn anfangen. Indes, Dichter leben in einer Welt der Einbildung, und so auch Herr Sax, der sich einbildet, der Grundbesitzer habe „die höchste Stufe wirtschaftlicher Unabhängigkeit erreicht“, er habe „einen sichern Rückhalt“, „er würde *Kapitalist* und gegen die Gefahren der Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit durch den Realkredit, der ihm in folgedessen offenstände, gesichert“ usw. Herr Sax sehe sich doch die französischen und unsre rheinischen kleinen Bauern an; ihre Häuser und Felder sind mit Hypotheken über und über beschwert, ihre Ernte gehört ihren Gläubigern, ehe sie geschnitten ist, und auf ihrem „Gebiet“ schalten und walten nicht sie souverän, sondern der Wucherer, der Advokat und der Gerichtsvollzieher. Das ist allerdings die denkbar höchste Stufe der wirtschaftlichen Unabhängigkeit – für den Wucherer! Und damit die Arbeiter so rasch wie möglich ihr Häuschen unter dieselbe Souveränität des Wuchers bringen, weist sie der wohlwollende Herr Sax vorsorglich auf den ihnen offenstehenden *Realkredit* hin, den sie in Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit benutzen können, statt der Armenpflege zur Last zu fallen.

Jedenfalls hat nun Herr Sax die anfangs gestellte Frage gelöst: der Arbeiter „*wird Kapitalist*“ durch Erwerb eines eignen Häuschens.

Kapital ist Kommando über die unbezahlte Arbeit anderer. Das Häuschen des Arbeiters wird also nur Kapital, sobald er es einem Dritten vermietet und in der Gestalt der Miete sich einen Teil des Arbeitsprodukts dieses Dritten aneignet. Dadurch, daß er es selbst bewohnt, wird das Haus gerade daran verhindert, Kapital zu werden, ebenso wie der Rock in demselben Augenblick aufhört, Kapital zu sein, wo ich ihn vom Schneider kaufe und anziehe. Der Arbeiter, der ein Häuschen im Wert von tausend Talern besitzt, ist allerdings kein Proletarier mehr, aber man muß Herr Sax sein, um ihn einen Kapitalisten zu nennen.

Das Kapitalistentum unsres Arbeiters hat aber noch ein andre Seite. Nehmen wir an, in einer gegebenen Industriegegend sei es die Regel geworden, daß jeder Arbeiter sein eignes Häuschen besitzt. In diesem Fall wohnt die Arbeiterklasse jener Gegend frei; Unkosten für Wohnung gehn nicht mehr ein in den Wert ihrer Arbeitskraft. Jede Verringerung der Erzeugungskosten der Arbeitskraft, d. h. jede dauernde Preiserniedrigung der Lebensbedürfnisse des Arbeiters kommt aber „auf Grund der ehernen Gesetze der Volkswirtschaftslehre“ einer Herabdrückung des Werts der Arbeitskraft gleich und hat daher schließlich einen entsprechenden Fall im



in *allgemein menschlichen* Gesetzen. Z. B. der Sklave, der Leibeigene, der Lohnarbeiter erhalten alle ein Quantum Nahrung, das ihnen möglich macht, als Sklave, als Leibeigener, als Lohnarbeiter zu existieren. Der Eroberer, der vom Tribut, oder der Beamte, der von der Steuer, oder der Grundeigentümer, der von der Rente, oder der Mönch, der vom Almosen, oder der Levit, der vom Zehnten lebt, erhalten alle ein Quotum der gesellschaftlichen Produktion, das nach andren Gesetzen bestimmt ist als das des Sklaven etc. Die beiden Hauptpunkte, die alle Ökonomen unter diese Rubrik stellen, sind: 1. Eigentum; 2. Sicherung desselben durch Justiz, Polizei etc. Es ist darauf sehr kurz zu antworten:

*ad 1.* Alle Produktion ist Aneignung der Natur von seiten des Individuums innerhalb und vermittelt einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinn ist es Tautologie zu sagen, daß Eigentum (Aneignung) eine Bedingung der Produktion sei. Lächerlich aber ist es, hiervon einen Sprung auf eine bestimmte Form des Eigentums, z. B. des Privateigentums, zu machen. (Was dazu noch eine gegensätzliche Form, die *Nichteigentum* ebensowohl als Bedingung unterstelle.) Die Geschichte zeigt vielmehr Gemeineigentum (z. B. bei den Indern, Slawen, alten Kelten etc.) als die ursprünglichere Form, eine Form, die unter der Gestalt des Gemeindeigentums noch lange eine bedeutende Rolle spielt. Von der Frage, ob der Reichtum sich besser unter dieser oder jener Form des Eigentums entwickle, ist hier noch gar nicht die Rede. Daß aber von keiner Produktion, also auch von keiner Gesellschaft die Rede sein kann, wo keine Form des Eigentums existiert, ist eine Tautologie. Eine Aneignung, die sich nichts zu eigen macht, ist *contradictio in subjecto*<sup>5</sup>.

*ad 2.* Sicherstellung des Erworbenen etc. Wenn diese Trivialitäten auf ihren wirklichen Gehalt reduziert werden, so sprechen sie mehr aus, als ihre Prediger wissen. Nämlich daß jede Form der Produktion ihre eignen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc. erzeugt. Die Roheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch ||5| Zusammengehörende zufällig aufeinander zu beziehen, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen. Den bürgerlichen Ökonomen schwebt nur vor, daß sich mit der modernen Polizei besser produzieren lasse als z. B. im Faustrecht. Sie vergessen nur, daß auch das Faustrecht ein Recht ist und daß das Recht des Stärkeren unter andrer Form auch in ihrem „Rechtsstaat“ fortlebt.

Wenn die einer bestimmten Stufe der Produktion entsprechenden gesellschaftlichen Zustände erst entstehn oder wenn sie schon vergehn, treten natürlich Störungen der Produktion ein, obgleich in verschiedenem Grad und von verschiedner Wirkung.

<sup>5</sup>ein Widersinn



## SECHSUNDVIERZIGSTES KAPITEL

Baustellenrente.  
Bergwerksrente. Bodenpreis

Die Differentialrente tritt überall ein und folgt überall denselben Gesetzen wie die agrikole Differentialrente, wo überhaupt Rente existiert. Überall, wo Naturkräfte monopolisierbar sind und dem Industriellen, der sie anwendet, einen Surplusprofit sichern, sei es ein Wassergefälle oder ein reichhaltiges Bergwerk oder ein fischreiches Wasser oder ein gutgelegener Bauplatz, fängt der durch seinen Titel auf einen Teil des Erdballs zum Eigentümer dieser Naturgegenstände Gestempelte diesen Surplusprofit dem fungierenden Kapital in der Form der Rente ab. Was Land zu Bauzwecken betrifft, so hat A. Smith auseinandergesetzt, wie die Grundlage seiner Rente, wie die aller nicht agrikolen Ländereien, durch die eigentliche Ackerbaurente geregelt ist. (Book I, chap. XI, 2 und 3.) Es zeichnet sich diese Rente aus erstens durch den überwiegenden Einfluß, den hier die Lage auf die Differentialrente ausübt (sehr bedeutend z. B. beim Weinbau und bei Bauplätzen in großen Städten); zweitens durch die Handgreiflichkeit der gänzlichen Passivität des Eigentümers, dessen Aktivität bloß darin besteht (namentlich bei Bergwerken), den Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung auszubeuten, zu dem er nichts beiträgt und bei dem er nichts riskiert, wie doch der industrielle Kapitalist tut, und endlich durch das Vorwiegen des Monopolpreises in vielen Fällen, speziell der schamlosesten Ausbeutung des Elends (denn das Elend ist für die Hausrente eine ergiebigere Quelle, als die Minen von Potosi<sup>106</sup> je für Spanien waren<sup>39</sup>), und die ungeheure Macht, die dies Grundeigentum gibt, wenn es mit dem industriellen Kapital in derselben Hand vereinigt, dieses befähigt, die Arbeiter im Kampf um den Arbeitslohn praktisch von der Erde als ihrem

<sup>38</sup> Laing, Newman.

Wohnsitz auszuschließen.<sup>39</sup> Ein Teil der Gesellschaft verlangt hier von den andern einen Tribut für das Recht, die Erde bewohnen zu dürfen, wie überhaupt im Grundeigentum das Recht der Eigentümer eingeschlossen ist, den Erdkörper, die Eingeweide der Erde, die Luft und damit die Erhaltung und Entwicklung des Lebens zu exploitiern. Nicht nur das Steigen der Bevölkerung, und damit das wachsende Bedürfnis der Behausung, sondern auch die Entwicklung des fixen Kapitals, das sich entweder der Erde einverleibt oder Wurzeln in ihr schlägt, auf ihr ruht, wie alle industriellen Gebäude, Eisenbahnen, Warenhäuser, Fabrikgebäude, Docks usw., steigert die Baurente notwendig. Eine Verwechslung zwischen der Hausmiete, soweit sie Zins und Amortisation des im Haus angelegten Kapitals, und der Rente für den bloßen Boden, ist hier selbst bei Careyschem gutem Willen nicht möglich, namentlich wenn, wie in England, der Grundeigentümer und der Bauspekulant ganz verschiedene Personen sind. Es kommen hier zwei Elemente in Betracht: auf der einen Seite die Exploitation der Erde zum Zweck der Reproduktion oder Extraktion, auf der andern der Raum, der als ein Element aller Produktion und alles menschlichen Wirkens erheischt ist. Und nach beiden Seiten hin verlangt das Grundeigentum seinen Tribut. Die Nachfrage für Bau terrain hebt den Wert des Bodens als Raum und Grundlage, während dadurch zugleich die Nachfrage nach Elementen des Erdkörpers wächst, die als Baumaterial dienen.<sup>40</sup>

Wie in rasch fortschreitenden Städten, besonders wo das Bauen wie in London fabrikmäßig betrieben wird, die Bodenrente, nicht das Haus den eigentlichen Grundgegenstand der Bauspekulation bildet, davon haben wir ein Beispiel gegeben Buch II, Kap. XII, S. 215, 216<sup>2\*</sup>, in den Aussagen eines großen Londoner Bauspekulanten, Edward Capps, vor dem Bankausschuß von 1857. Er sagt dort Nr. 5435:

„Ich glaube, ein Mann, der in der Welt vorankommen will, kann kaum erwarten voranzukommen durch Einhaltung eines soliden Geschäfts (fair trade) ... er muß notwendig außerdem auf Spekulation bauen, und das auf großem Maßstab; denn der Unternehmer macht sehr wenig Profit aus den Gebäuden selbst, er macht seinen

<sup>39</sup> Crowlinton Strike. Engels, „Lage der arbeitenden Klasse in England“, S. 307. (Auflage von 1892, S. 259.<sup>1\*</sup>)

<sup>40</sup> „Die Pflasterung der Londoner Straßen hat die Eigentümer einiger nackten Felsen an der schottischen Küste befähigt, eine Rente aus früher absolut nutzlosem Steinboden zu ziehn.“ A. Smith, Book I, chap. XI, 2.

<sup>1\*</sup> Siehe Band 2 unserer Ausgabe, S. 469/470 – <sup>2\*</sup> siehe Band 24 unserer Ausgabe, S. 236/237

Hauptprofit aus den gesteigerten Grundrenten. Er übernimmt meinetwegen ein Stück Land und gibt jährlich 300 Pfd. St. dafür; wenn er nach einem sorgfältigen Bauplan die richtige Klasse von Häusern darauf errichtet, kann es ihm gelingen, 400 oder 450 Pfd. St. jährlich daraus zu machen, und sein Profit würde viel mehr in der vermehrten Grundrente von 100 oder 150 Pfd. St. jährlich bestehen als in dem Profit aus den Gebäuden, den er in vielen Fällen überhaupt kaum in Betracht zieht.“

Wobei nicht zu vergessen ist, daß nach Ablauf des Mietkontrakts von meistens 99 Jahren der Boden mit allen darauf befindlichen Gebäuden und mit der inzwischen meist auf mehr als das Doppelte und Dreifache gesteigerten Grundrente von dem Bauspekulanten oder seinem Rechtsnachfolger wieder an den ursprünglichen letzten Grundeigentümer zurückfällt.

Die eigentliche Bergwerksrente ist bestimmt ganz wie die Ackerbaurente.

„Es gibt einige Bergwerke, deren Produkt kaum hinreicht, die Arbeit zu bezahlen und das darin angelegte Kapital samt dem gewöhnlichen Profit zu ersetzen. Sie werfen dem Unternehmer einigen Profit ab, aber keine Rente für den Grundeigentümer. Sie können mit Vorteil nur vom Grundeigentümer bearbeitet werden, der als sein eigener Unternehmer den gewöhnlichen Profit aus seinem angelegten Kapital macht. Viele Kohlengruben in Schottland werden in dieser Art betrieben und können in keiner andern Art betrieben werden. Der Grundeigentümer erlaubt niemand anders, sie ohne Rentezahlung zu betreiben, aber niemand kann Rente dafür zahlen.“ (A. Smith, Book I, chap. XI, 2.)

Man muß unterscheiden, ob die Rente aus einem Monopolpreis fließt, weil ein von ihr unabhängiger Monopolpreis der Produkte oder des Bodens selbst existiert, oder ob die Produkte zu einem Monopolpreis verkauft werden, weil eine Rente existiert. Wenn wir von Monopolpreis sprechen, so meinen wir überhaupt einen Preis, der nur durch die Kauflust und Zahlungsfähigkeit der Käufer bestimmt ist, unabhängig von dem durch den allgemeinen Produktionspreis wie von dem durch den Wert der Produkte bestimmten Preis. Ein Weinberg, der Wein von ganz außerordentlicher Güte erzeugt, Wein, der überhaupt nur in relativ geringer Quantität erzeugt werden kann, trägt einen Monopolpreis. Der Weinzüchter würde infolge dieses Monopolpreises, dessen Überschuß über den Wert des Produkts allein durch den Reichtum und die Liebhaberei der vornehmen Weintrinker bestimmt ist, einen bedeutenden Surplusprofit realisieren. Dieser Surplusprofit, der hier aus einem Monopolpreis fließt, verwandelt sich in Rente und fällt in dieser Form dem Grundeigentümer anheim, infolge seines Titels auf dies mit besondern Eigenschaften begabte Stück des Erdkörpers. Hier schafft also der Monopolpreis die Rente. Umgekehrt würde die Rente den

Monopolpreis schaffen, wenn Getreide nicht nur über seinen Produktionspreis, sondern auch über seinen Wert verkauft würde infolge der Schranke, die das Grundeigentum der rentelosen Anlage von Kapital auf unbebautem Boden zieht? Daß es nur der Titel einer Anzahl von Personen auf das Eigentum am Erdball ist, der sie befähigt, einen Teil der Mehrarbeit der Gesellschaft sich als Tribut anzueignen und mit der Entwicklung der Produktion sich in stets steigendem Maß anzueignen, wird durch den Umstand verdeckt, daß die kapitalisierte Rente, also eben dieser kapitalisierte Tribut als Preis des Bodens erscheint und dieser daher wie jeder andre Handelsartikel verkauft werden kann. Für den Käufer erscheint daher sein Anspruch auf die Rente nicht als umsonst erhalten, und ohne die Arbeit, das Risiko und den Unternehmungsgeist des Kapitals umsonst erhalten, sondern als zu seinem Äquivalent bezahlt. Ihm erscheint, wie schon früher bemerkt, die Rente nur als Zins des Kapitals, womit er den Boden und damit den Anspruch auf die Rente erkaufte hat. Ganz so erscheint einem Sklavenhalter, der einen Neger gekauft hat, sein Eigentum an dem Neger nicht durch die Institution der Sklaverei als solche, sondern durch Kauf und Verkauf von Ware erworben. Aber der Titel selbst wird durch den Verkauf nicht erzeugt, sondern nur übertragen. Der Titel muß da sein, bevor er verkauft werden kann, und sowenig wie ein Verkauf, kann eine Reihe von solchen Verkäufen, ihre beständige Wiederholung, diesen Titel schaffen. Was ihn überhaupt geschaffen hat, waren die Produktionsverhältnisse. Sobald diese auf einem Punkt angelangt sind, wo sie sich umhüten müssen, fällt die materielle, die ökonomisch und historisch berechnete, die aus dem Prozeß der gesellschaftlichen Lebenserzeugung entspringende Quelle des Titels und aller auf ihm begründeten Transaktionen fort. Vom Standpunkt einer höhern ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmückt erscheinen wie das Privateigentum eines Menschen an einem andern Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als *boni patres familias*<sup>1\*</sup> den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.

Bei der folgenden Untersuchung des Bodenpreises sehn wir ab von allen Konkurrenzschwankungen, von allen Bodenspekulationen oder auch vom

<sup>1\*</sup> gute Familienväter

kleinen Grundeigentum, wo die Erde das Hauptinstrument der Produzenten bildet und daher zu jedem Preis von ihnen gekauft werden muß.

I. Der Preis des Bodens kann steigen, ohne daß die Rente steigt; nämlich

1. durch das bloße Fallen des Zinsfußes, welches bewirkt, daß die Rente teurer verkauft wird und daher die kapitalisierte Rente, der Bodenpreis, wächst;

2. weil der Zins des dem Boden einverleibten Kapitals wächst.

II. Der Bodenpreis kann steigen, weil die Rente wächst.

Die Rente kann wachsen, weil der Preis des Bodenprodukts steigt, in welchem Fall immer die Rate der Differentialrente steigt, ob die Rente auf dem schlechtesten bebauten Boden groß, klein oder gar nicht vorhanden sei. Unter der Rate verstehn wir das Verhältnis des Teils des Mehrwerts, der sich in Rente verwandelt, zum vorgeschossenen Kapital, welches das Bodenprodukt produziert. Es ist dies verschieden von dem Verhältnis des Surplusprodukts zum Gesamtprodukt, denn das Gesamtprodukt schließt nicht das ganze vorgeschossene Kapital ein, nämlich nicht das fixe Kapital, das neben dem Produkt fortexistiert. Dagegen ist dies darin eingeschlossen, daß auf den Bodenarten, die eine Differentialrente tragen, ein wachsender Teil des Produkts sich in überschüssiges Surplusprodukt verwandelt. Auf dem schlechtesten Boden schafft die Preissteigerung des Bodenprodukts erst Rente und daher Preis des Bodens.

Die Rente kann aber auch wachsen, ohne daß der Preis des Bodenprodukts steigt. Er kann konstant bleiben oder selbst abnehmen.

Wenn er konstant bleibt, so kann die Rente nur wachsen (von Monopolpreisen abgesehen), entweder weil bei gleich großer Kapitalanlage auf den alten Ländereien neue Ländereien besserer Qualität bebaut werden, die aber nur hinreichen, die gewachsene Nachfrage zu decken, so daß der regulierende Marktpreis unverändert bleibt. In diesem Fall steigt nicht der Preis der alten Ländereien, aber für den neu in Angriff genommenen Boden steigt der Preis über den des alten.

Oder aber die Rente steigt, weil bei gleichbleibender relativer Ergiebigkeit und gleichbleibendem Marktpreis die Masse des den Boden exploitierenden Kapitals wächst. Obgleich daher die Rente im Verhältnis zum vorgeschossenen Kapital dieselbe bleibt, verdoppelt sich z. B. ihre Masse, weil sich das Kapital selbst verdoppelt hat. Da kein Fallen des Preises eingetreten ist, wirft die zweite Kapitalanlage ebensogut wie die erste einen Surplusprofit ab, der sich nach Ablauf der Pachtzeit ebenfalls in Rente verwandelt. Die Masse der Rente steigt hier, weil die Masse des Rente erzeugenden Kapitals steigt. Die Behauptung, daß verschiedene sukzessive Kapitalanlagen

auf derselben Bodenstrecke eine Rente nur erzeugen können, soweit ihr Ertrag ungleich ist und daher eine Differentialrente entsteht, kommt auf die Behauptung hinaus, daß, wenn zwei Kapitale von je 1000 Pfd. St. auf zwei Feldern von gleicher Ergiebigkeit angelegt sind, nur eins derselben Rente abwerfen könne, obgleich diese beiden Felder zur bessern Bodenklasse gehören, die eine Differentialrente abwirft. (Die Masse des Rentals, die Gesamtrente eines Landes, wächst daher mit der Masse der Kapitalanlage, ohne daß der Preis des einzelnen Bodenstücks oder die Rente oder auch die Rentmasse auf dem einzelnen Bodenstücke notwendig wächst; die Masse des Rentals wächst in diesem Fall mit der räumlichen Ausbreitung der Kultur. Dies kann sogar mit dem Fallen der Rente auf den einzelnen Besitzungen verbunden sein.) Sonst käme diese Behauptung auf die andre hinaus, daß die Kapitalanlage auf zwei verschiedenen Bodenstücken nebeneinander andern Gesetzen folge als die sukzessive Kapitalanlage auf demselben Bodenstück, während man doch gerade die Differentialrente ableitet aus der Identität des Gesetzes in beiden Fällen, aus dem Zuwachs der Ergiebigkeit der Kapitalanlage sowohl auf demselben Felde wie auf verschiedenen Feldern. Die einzige Modifikation, die hier existiert und die übersehen wird, ist die, daß sukzessive Kapitalanlage bei ihrer Anwendung auf räumlich verschiedenen Boden auf die Schranke des Grundeigentums stößt, was bei sukzessiven Kapitalanlagen auf demselben Boden nicht der Fall ist. Daher auch die entgegengesetzte Wirkung, wodurch diese verschiedenen Formen der Anlage sich in der Praxis wechselseitig in Schranken halten. Es tritt hier nie ein Unterschied vom Kapital ein. Bleibt die Zusammensetzung des Kapitals dieselbe und ebenso die Rate des Mehrwerts, so bleibt die Profitrate unverändert, so daß bei verdoppeltem Kapital die Profitmasse sich verdoppelt. Ebenso bleibt unter den angenommenen Verhältnissen die Rente dieselbe. Wenn ein Kapital von 1000 Pfd. St. eine Rente von  $x$ , wirft unter den vorausgesetzten Umständen eines von 2000 Pfd. St. eine Rente von  $2x$  ab. Aber mit Bezug auf die Bodenfläche berechnet, die unverändert geblieben ist, da der Annahme nach das doppelte Kapital in demselben Feld arbeitet, ist infolge des Steigens der Masse der Rente auch ihre Höhe gestiegen. Derselbe Acre, der 2 Pfd. St. Rente einbrachte, bringt jetzt 4 Pfd. St.<sup>41</sup>

<sup>41</sup> Es ist eins der Verdienste von Rodbertus, auf dessen bedeutende Schrift über die Rente wir in Buch IV zurückkommen<sup>1\*</sup>, diesen Punkt entwickelt zu haben. Er begehrt nur den Irrtum, erstens zu unterstellen, daß beim Kapital das Wachsen des Profits

<sup>1\*</sup> Siehe Band 26 unserer Ausgabe, 2. Teil, S. 7–102, 139–151

Das Verhältnis eines Teils des Mehrwerts, der Geldrente – denn das Geld ist der selbständige Ausdruck des Werts – zum Boden ist an sich abgeschmackt und irrationell; denn es sind inkommensurable Größen, die hier aneinander gemessen werden, ein bestimmter Gebrauchswert, Bodenstück von soundso viel Quadratfuß auf der einen Seite, und Wert, speziell Mehrwert auf der andern. Es drückt dies in der Tat nichts aus, als daß unter den gegebenen Verhältnissen das Eigentum an den Quadratfüßen Boden den Grundeigentümer befähigt, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit abzufangen, die das in den Quadratfüßen wie ein Schwein in den Kartoffeln wühlende Kapital (hier steht im Ms. in Klammern, aber durchstrichen: Liebig) realisiert hat. Prima facie ist der Ausdruck aber derselbe, als wollte man vom Verhältnis einer Fünfpfundnote zum Durchmesser der Erde sprechen. Die Vermittlungen der irrationellen Formen, worin bestimmte ökonomische Verhältnisse erscheinen und sich praktisch zusammenfassen, gehn die praktischen Träger dieser Verhältnisse in ihrem Handel und Wandel jedoch nichts an; und da sie gewohnt sind, sich darin zu bewegen, findet ihr Verstand nicht im geringsten Anstoß daran. Ein vollkommener Widerspruch hat durchaus nichts Geheimnisvolles für sie. In den dem innern Zusammenhang entfremdeten und, für sich isoliert genommen, abgeschmackten Erscheinungsformen fühlen sie sich ebenfalls so zu Haus wie ein Fisch im Wasser. Es gilt hier, was Hegel mit Bezug auf gewisse mathematische Formeln sagt, daß, was der gemeine Menschenverstand irrationell findet, das Rationelle, und sein Rationelles die Irrationalität selbst ist.<sup>107)</sup>

Mit Bezug auf die Bodenfläche selbst betrachtet, drückt sich also das Steigen in der Masse der Rente aus, ganz wie ein Steigen in der Rate der Rente, und daher die Verlegenheit, wenn die Bedingungen, die den einen Fall erklären würden, bei dem andern fehlen.

sich stets auch als Wachsen des Kapitals ausdrücke, so daß das Verhältnis bei steigender Masse des Profits dasselbe bleibe. Dies ist jedoch falsch, da bei veränderter Zusammensetzung des Kapitals, trotz gleichbleibender Exploitation der Arbeit, die Profitrate steigen kann, gerade weil der proportionelle Wert des konstanten Teils des Kapitals verglichen mit seinem variablen fällt. – Zweitens begeht er den Irrtum, dies Verhältnis der Geldrente zu einem quantitativ bestimmten Bodenstück, einem Acre Landes z. B., als etwas zu behandeln, das von der klassischen Ökonomie bei ihren Untersuchungen über Steigen oder Fallen der Rente überhaupt unterstellt sei. Dies ist wieder falsch. Sie behandelt die Rate der Rente stets, soweit sie die Rente in ihrer Naturalform betrachtet, in bezug auf das Produkt, und soweit sie dieselbe als Geldrente betrachtet, in bezug auf das vorgechoßne Kapital, weil dies in der Tat die rationalen Ausdrücke sind.

Der Bodenpreis kann aber auch steigen, selbst wenn der Preis des Bodenprodukts abnimmt.

In diesem Fall kann sich durch weitre Differenzierung die Differentialrente, und daher der Bodenpreis, der bessern Ländereien vermehrt haben. Oder wenn dies nicht der Fall ist, kann bei vermehrter Produktivkraft der Arbeit der Preis des Bodenprodukts gefallen sein, so daß aber die vermehrte Produktion dies mehr als aufwiegt. Nimm an, das Quarter habe 60 sh. gekostet. Werden von demselben Acre mit demselben Kapital 2 qrs. statt einem produziert, und das qr. falle auf 40 sh., so bringen 2 qrs. 80 sh., so daß der Wert des Produkts desselben Kapitals auf demselben Acre um ein Drittel gestiegen, obgleich der Preis per qr. um ein Drittel gefallen ist. Wie dies möglich, ohne daß das Produkt über seinem Produktionspreis oder Wert verkauft wird, wurde bei der Differentialrente entwickelt. Es ist in der Tat nur in zwei Arten möglich. Entweder schlechter Boden wird außer Konkurrenz gesetzt, aber der Preis des bessern Bodens wächst, wenn die Differentialrente wächst, die allgemeine Verbesserung also ungleichmäßig auf die verschiedenen Bodenarten wirkt. Oder auf dem schlechtesten Boden drückt sich derselbe Produktionspreis (und derselbe Wert, falls absolute Rente gezahlt wird) wegen gesteigerter Produktivität der Arbeit in größerer Masse Produkt aus. Das Produkt stellt nach wie vor denselben Wert dar, aber der Preis seiner aliquoten Teile ist gefallen, während ihre Anzahl sich vermehrt hat. Wenn dasselbe Kapital angewandt, ist dies unmöglich; denn in diesem Fall drückt sich stets derselbe Wert in jeder beliebigen Menge Produkt aus. Es ist aber möglich, wenn ein Kapitalzuschuß gemacht worden ist für Gips, Guano etc., kurz, für Verbesserungen, deren Wirkung sich über mehrere Jahre erstreckt. Die Bedingung ist, daß der Preis des einzelnen qr. zwar fällt, aber nicht in demselben Verhältnis, wie die Zahl der qrs. wächst.

III. Diese verschiedenen Bedingungen des Steigens der Rente und daher des Bodenpreises überhaupt oder für einzelne Bodenarten können z. T. konkurrieren, z. T. schließen sie einander aus und können nur abwechselnd wirken. Es folgt aber aus dem Entwickelten, daß aus einem Steigen des Bodenpreises nicht ohne weiteres auf ein Steigen der Rente und daß aus einem Steigen der Rente, welches immer ein Steigen des Bodenpreises nach sich zieht, nicht ohne weiteres auf ein Steigen der Bodenprodukte geschlossen werden kann.<sup>43)</sup>

<sup>43)</sup> Über Fallen der Bodenpreise bei Steigen der Rente als Tatsache siehe Passy.

Statt auf die wirklichen naturgemäßen Ursachen der Erschöpfung des Bodens zurückzugehen, welche übrigens sämtlichen Ökonomen, die über Differentialrente geschrieben haben, unbekannt waren wegen des Zustands der Agrikulturchemie zu ihrer Zeit, ist die flache Auffassung zu Hilfe genommen worden, daß man nicht jede beliebige Masse Kapital in einem räumlich begrenzten Feld anlegen kann; wie z. B. die „Edinburgh Review“<sup>1\*</sup> dem Richard Jones entgegenhielt, daß man nicht ganz England durch Bebauung von Soho Square füttern kann.<sup>(100)</sup> Wenn dies als ein besonderer Nachteil der Agrikultur angesehen wird, so ist gerade das Umgekehrte wahr. Es können hier sukzessive Kapitalanlagen fruchtbringend angelegt werden, weil die Erde selbst als Produktionsinstrument wirkt, was bei einer Fabrik, wo sie nur als Unterlage, als Platz, als räumliche Operationsbasis fungiert, nicht oder nur innerhalb sehr enger Grenzen der Fall ist. Man kann zwar – und dies tut die große Industrie – in einem, verglichen mit dem parzellierten Handwerk, kleinen Raum eine große Produktionsanlage konzentrieren. Aber, die Entwicklungsstufe der Produktivkraft gegeben, ist immer ein bestimmter Raum erforderlich, und das Bauen in die Höhe hat auch seine bestimmten praktischen Grenzen. Über diese hinaus erfordert Ausdehnung der Produktion auch Erweiterung des Bodenraums. Das in Maschinen usw. angelegte fixe Kapital verbessert sich nicht durch den Gebrauch, sondern verschleißt im Gegenteil. Infolge neuer Erfindungen können auch hier einzelne Verbesserungen angebracht werden, aber die Entwicklung der Produktivkraft als gegeben vorausgesetzt, kann sich die Maschine nur verschlechtern. Bei rascher Entwicklung der Produktivkraft muß die ganze alte Maschinerie durch vorteilhaftere ersetzt werden, also verlorengehen. Die Erde dagegen, richtig behandelt, verbessert sich fortwährend. Der Vorzug der Erde, daß sukzessive Kapitalanlagen Vorteil bringen können, ohne daß die frühern verlorengehen, schließt zugleich die Möglichkeit der Ertragsdifferenz dieser sukzessiven Kapitalanlagen ein.

<sup>1\*</sup> 1. Auflage: „Westminster Review“

## Genesis der kapitalistischen Grundrente

### I. Einleitendes

Man muß sich klarmachen, worin eigentlich die Schwierigkeit der Behandlung der Grundrente, vom Standpunkt der modernen Ökonomie, als des theoretischen Ausdrucks der kapitalistischen Produktionsweise besteht. Dies ist selbst von einer großen Anzahl neuerer Schriftsteller immer noch nicht begriffen worden, wie jeder erneuerte Versuch, die Grundrente „neu“ zu erklären, beweist. Die Neuheit besteht hier fast immer in dem Rückfall in längst überwundene Standpunkte. Die Schwierigkeit besteht nicht darin, das vom agrikolen Kapital erzeugte Mehrprodukt und den ihm entsprechenden Mehrwert überhaupt zu erklären. Diese Frage ist vielmehr gelöst in der Analyse des Mehrwerts, den alles produktive Kapital erzeugt, in welcher Sphäre immer es angelegt sei. Die Schwierigkeit besteht darin, nachzuweisen, woher nach Ausgleichung des Mehrwerts unter den verschiedenen Kapitalen zum Durchschnittsprofit, zu einem ihren verhältnismäßigen Größen entsprechenden proportionellen Anteil an dem Gesamtmehrwert, den das gesellschaftliche Kapital in allen Produktionssphären zusammen erzeugt hat, woher nach dieser Ausgleichung, nach der scheinbar bereits stattgehabten Verteilung alles Mehrwerts, der überhaupt zu verteilen ist, woher da noch der überschüssige Teil dieses Mehrwerts stammt, den das im Boden angelegte Kapital unter der Form der Grundrente an den Grundeigentümer zahlt. Ganz abgesehen von den praktischen Motiven, welche den modernen Ökonomen als Wortführer des industriellen Kapitals gegen das Grundeigentum zur Untersuchung dieser Frage stachelten – Motive, die wir in dem Kapitel über die Geschichte der Grundrente näher andeuten werden –, war die Frage für sie als Theoretiker von entscheidendem Interesse. Zugeben, daß die Erscheinung der Rente für das im Ackerbau angelegte Kapital aus einer besondern Wirkung der Anlagesphäre selbst, aus

der Erdkruste als solcher angehörigen Eigenschaften stamme – das hieß verzichten auf den Wertbegriff selbst, also verzichten auf jede Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis auf diesem Gebiet. Selbst die einfache Wahrnehmung, daß die Rente aus dem Preise des Bodenprodukts bezahlt wird – was selbst da stattfindet, wo sie in Naturalform gezahlt wird, wenn der Pächter seinen Produktionspreis herausschlagen soll –, zeigte die Abgeschmacktheit, den Überschuß dieses Preises über den gewöhnlichen Produktionspreis, also die relative Teuerkeit des Ackerbauprodukts aus dem Überschuß der naturwüchsigen Produktivität der agrikolen Industrie über die Produktivität der andern Industriezweige zu erklären; da umgekehrt, je produktiver die Arbeit, desto wohlfeiler jeder aliquote Teil ihres Produkts, weil desto größer die Masse der Gebrauchswerte, worin dasselbe Quantum Arbeit, also derselbe Wert sich darstellt.

Die ganze Schwierigkeit in der Analyse der Rente bestand also darin, den Überschuß des agrikolen Profits über den Durchschnittsprofit zu erklären, nicht den Mehrwert, sondern den dieser Produktionssphäre eigentümlichen überschüssigen Mehrwert, also auch nicht das „Nettoprodukt“, sondern den Überschuß dieses Nettoprodukts über das Nettoprodukt der andern Industriezweige. Der Durchschnittsprofit selbst ist ein Produkt, eine Bildung des unter ganz bestimmten historischen Produktionsverhältnissen vor sich gehenden sozialen Lebensprozesses, ein Produkt, das, wie wir gesehen haben, sehr weitläufige Vermittlung voraussetzt. Um überhaupt von einem Überschuß über den Durchschnittsprofit sprechen zu können, muß dieser Durchschnittsprofit selbst als Maßstab und, wie es in der kapitalistischen Produktionsweise der Fall ist, als Regulator der Produktion überhaupt hergestellt sein. In Gesellschaftsformen also, wo es noch nicht das Kapital ist, das die Funktion vollzieht, alle Mehrarbeit zu erzwingen und allen Mehrwert in erster Hand sich selbst anzueignen, wo also das Kapital sich die gesellschaftliche Arbeit noch nicht oder nur sporadisch subsumiert hat, kann von der Rente im modernen Sinn, von der Rente als einem Überschuß über den Durchschnittsprofit, d. h. über den proportionellen Anteil jedes Einzelkapitals an dem vom gesellschaftlichen Gesamtkapital produzierten Mehrwert, überhaupt nicht die Rede sein. Es zeigt die Naivetät z. B. des Herrn Passy (siehe weiter unten), wenn er schon im Urzustand von Rente spricht als von Überschuß über den Profit – über eine historisch bestimmte gesellschaftliche Form des Mehrwerts, die also nach Herrn Passy so ziemlich auch ohne Gesellschaft existieren kann.<sup>1091</sup>

Für die ältern Ökonomen, die überhaupt mit der Analyse der, zu ihrer Zeit noch unentwickelten, kapitalistischen Produktionsweise erst beginnen,